Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4.50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5.30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2.45 Mark, mit Zustellung 2.81 Mark monatlich. Für durch Streiks, nicht gesetzliche Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgeldes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/,8 Uhr morgens bis 1/,7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern: 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung) Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereikontor)
Drahtanschrift: Dampfbootverlag

Einzelnummer 30 Cent

Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeile im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litas, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurse von Litas 10 = 1 U. S. A.-Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewährter Rabatt kann im Konkursfalle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 95 | Memel, Freitag, den 24. April 1931 | 83. Jahrgang

Zu den Differenzpunkten

Vor einigen Tagen wurde in Kauener Blättern die Nachricht verbreitet, daß ein Abgeordneter im englischen Parlament angefragt hätte, was mit der [illegible]beschwerde geschehen und ob sie vor das Haager Schiedsgericht kommen werde. Der englische Regierungsvertreter habe geantwortet, daß, wenn man sich auf der nächsten Ratstagung nicht einigen sollte, sie vor das Haager Schiedsgericht gebracht werden würde. Daraus ist zu entnehmen, daß man in politischen Kreisen Englands den memelländischen Fragen weitestgehendes Interesse entgegenbringt. Die das Memelgebiet betreffenden Streitfälle können auf Grund des Artikels 17 der Konvention vor das Haager Schiedsgericht gebracht werden, falls es zu einer „Meinungsverschiedenheit zwischen der litauischen Regierung und irgendeiner der Alliierten Hauptmächte, die Mitglied des Völkerbundrates ist, in Fragen rechtlicher und tatsächlicher Art" kommt. Zu den Unterzeichnern der Konvention gehören England, Frankreich, Italien und Japan. Jede dieser Mächte ist also berechtigt, die „Meinungsverschiedenheit als einen Streitfall von internationaler Bedeutung im Sinne der Vorschrift des Artikels 14 der Völkerbundsatzung" zu betrachten, und die litauische Regierung müßte sich auf Grund des Artikels 17 der Konvention damit einverstanden erklären, „daß alle Streitfälle dieser Art, wenn die andere Partei es verlangt, der Entscheidung des Ständigen Internationalen Schiedsgerichtshofes unterbreitet werden". Die zwischen der litauischen Regierung und dem Memelgebiet noch schwebenden Streitfragen beziehen sich auf die Festsetzung des Finanzanteils, den Gerichtskonflikt und die Aufhebung des Kriegszustandes und der Pressezensur. Die Veto-Angelegenheit, auf die wir demnächst noch zurückkommen werden, soll angeblich auf der letzten Ratstagung in befriedigendem Sinne gelöst worden sein. Wie wir seiner Zeit berichteten, soll Außenminister Dr. Zaunius gelegentlich der letzten Ratstagung zu verstehen gegeben haben, daß die Absicht besteht, sich mit dem soeben gebildeten Direktorium über die Streitfragen zu einigen. Wie bekannt, hat man daraufhin allgemein auf die sogenannte „Verständigungskommission" des Landtages ganz besondere Hoffnungen gesetzt. Sie ist jedoch bald in der Versenkung verschwunden, und es verblieb dann lediglich bei den Verhandlungen zwischen der Zentralregierung und dem Direktorium. Es muß aber betont werden, daß es sich bis jetzt nur um eine Fühlungnahme über die Festsetzung des Finanzanteils gehandelt hat. Die anderen Differenzpunkte haben überhaupt noch nicht zur Debatte gestanden. Bezüglich des Gerichtskonflikts gingen vor einiger Zeit mancherlei Nachrichten über Gesetzesprojekte des Kauener Obertribunals betreffend die Gerichtsbarkeit im Memelgebiet, auch über die „demnächstige Aufhebung der Pressezensur" durch die Presse. Derartige Mitteilungen sind schon sehr oft aufgetaucht. Auf jeden Fall bliebe abzuwarten, ob und wie man versuchen wird, diese Fragen in einem für das Memelgebiet tragbaren Sinne zu regeln.

Um die Schlüsselzahl zur Berechnung des Finanzanteils endlich zu finden, haben die Herren Landsbergis seitens der Zentralregierung und Vorbeck seitens des Direktoriums den Auftrag zu vorbereitenden Verhandlungen erhalten. Herr Vorbeck ist erstmalig am 15. d. Mts. in Kaunas gewesen und kam, wie wir hören, mit neuen Vorschlägen zurück, die jedoch vom Direktorium abgelehnt werden mußten. Herr Vorbeck ist vor einigen Tagen, am 21. d. Mts., wiederum nach Kaunas gefahren. Da in den bisherigen jahrelangen Verhandlungen bereits alle notwendigen Vorbereitungen getroffen sind, dürfte die Schlüsselfindung kaum noch große Schwierigkeiten bereiten. Viel schwieriger ist jedenfalls die Frage der Bezahlung der Kriegsbeschädigten. Hier steht Standpunkt gegen Standpunkt. In diesem Zusammenhange dürften die Ausführungen des Außenministers Dr. Zaunius über die Finanzfrage interessieren, die er vor dem Völkerbundrat am 24. Januar d. Js. gemacht hat. Das Protokoll bringt darüber folgendes:

„Nun komme die sogenannte Finanzfrage unter Rubrik „Verhinderung der in Artikel 35 des Memelstatuts vorgesehenen finanziellen Regelung". Scheinbar berühre dieser Klagepunkt auf den ersten Blick eine lebenswichtige Frage, die man als einen Versuch seitens der litauischen Regierung hinstelle, die Autonomie des Gebiets durch Entzug der zur Ausübung dieser Autonomie erforderlichen Mittel zu bedrohen.

Es führe vielleicht zu weit, dem Rate die Einzelheiten der diesbezüglich in den verflossenen Jahren stattgehabten Debatten zu erläutern. Bis 1928 war der Prozentsatz der dem Memelgebiet eingeräumten Erträgnisse von Zoll, Verbrauchssteuern und Monopolen auf Grund eines provisorischen Abkommens zwischen dem Finanzministerium und den Lokalbehörden auf insgesamt 6 600 000 Lit jährlich festgesetzt. In den folgenden Jahren ergaben sich Schwierigkeiten wegen der an die im Gebiet zuständigen Kriegsbeschädigten und Waisen auszufolgenden Rentenzahlungen, welche Sache der Lokalbehörden war. Um dem Memelgebiet das Tragen der neuen Lasten zu ermöglichen, erklärte sich die Zentralregierung zur Erhöhung des ersteren zugebilligten Prozentsatzes bereit. Zuerst schien die Einigung schwierig, doch kann Herr Zaunius dem Rate mitteilen, daß die Lokalbehörden im Dezember 1930 dem Finanzministerium vorschlugen, den Anteil auf 8 700 000 Lit jährlich festzusetzen. Diese Summe war bereits im letzten Sommer anläßlich der Besprechungen von der Regierung vorgeschlagen worden.

Eine noch zu lösende Schwierigkeit bildet die Frage hinsichtlich der Kriegsinvalidenrenten, laut einem mit Deutschland am 29. Januar 1928 abgeschlossenen Vertrage. Es handelt sich um Leute, die während des Weltkrieges im deutschen Heer dienten und im Memelgebiet beheimatet sind. Die Frage: wer hat für die Lasten aufzukommen, das autonome Gebiet oder der übrige Teil des Freistaates? erscheine durch Statutartikel 35 geklärt. Derselbe sagt: für die bei Berechnung des Hundertsatzes der dem Memelland zu überweisenden Einkünfte des Freistaates seien jene zuzüglichen Ausgaben zu berücksichtigen, die dem litauischen Staate aus der Uebertragung der Souveränität erwachsen. Vermutlich, als die lokalbehördlichen Vertreter sich über diesen Umstand klar wurden, schlugen sie vor, die Regierung der Republik solle die Hälfte dieser Kosten tragen, und erklärten sich zur Uebernahme der anderen Hälfte bereit. Da die Regierung diesen Vorschlag noch nicht geprüft hat, kann sich Herr Zaunius einstweilen nicht über die Stellungnahme seiner Regierung äußern."

Dazu ist folgendes zu sagen: Der provisorische Vertrag betreffend den Finanzanteil lief nicht bis 1928, sondern bis Ende 1929. Es ist uns auch nichts davon bekannt, daß die Lokalbehörden im Dezember 1930 (Direktorium Reisgys) vorgeschlagen haben, den Finanzanteil auf 8,7 Millionen Lit unter der Bedingung festzusetzen, daß darin auch der von der Zentralregierung zugebilligte Prozentsatz für die Kriegsbeschädigten enthalten sei. Soweit uns bekannt ist, hat das Memelgebiet außer der anteilmäßigen Bezahlung der Kriegsbeschädigten durch die Zentralregierung eine vorläufige Jahrespauschale von 8,9 Millionen Lit verlangt. Wie bekannt, wurden auch die im Dezember v. Js. unter Beteiligung der Herren Reisgys und Stiklorius stattgefundenen Verhandlungen ergebnislos abgebrochen. Das Memelgebiet hat den Vorschlag, 50 Prozent der Kriegsbeschädigtenlasten zu übernehmen nicht deshalb gemacht, weil es sich über die Bezahlung „klar geworden" war, sondern nur deshalb, um durch Entgegenkommen eine Einigung zu ermöglichen. Nach den Worten des Außenministers hat die Regierung den Vorschlag des Memelgebiets noch nicht geprüft. Uns wurde stets mitgeteilt, daß die Regierung diesen Vorschlag als gänzlich undiskutabel abgelehnt habe. Diese Tatsache wurde uns vom Direktorium ausdrücklich bestätigt. Nach Lage der Dinge bleibt demnach nichts anderes übrig, als abzuwarten, ob es in wenigen Wochen gelingen wird, Streitfragen zu beseitigen, über die man sich viele Jahre hindurch nicht hat einigen können.

Drummond bei Curtius

Generalsekretär des Völkerbundes auf der Rundreise — Um die Vorbereitung des Programms der Mai-Tagung

* Berlin, 23. April.

Der Generalsekretär des Völkerbundes Sir Eric Drummond weilt seit Dienstag in Berlin. Vor seinem Besuche in der deutschen Reichshauptstadt hat er Besprechungen mit den Regierungen von London, Paris und Rom gehalten. Diese Rundreise gilt der Vorarbeit der Mai-Tagung des Völkerbundrates.

Heute vormittag um 11 Uhr sprach Sir Eric Drummond bei dem deutschen Reichsaußenminister Dr. Curtius vor, der, wie bekannt, auf der bevorstehenden Tagung des Völkerbundrates den Vorsitz führen wird. Die erfolgten Besprechungen haben sich auf die Vorbereitung des Programmes der Mai-Tagung und wohl auch auf gewisse Personalfragen in der Genfer Verwaltung bezogen.

Reichskanzler informiert Sackett

* Berlin, 23. April.

Der Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten von Nordamerika Sackett hat heute vormittag dem deutschen Reichskanzler Brüning den bereits angekündigten Besuch abgestattet. Dr. Brüning legte dem Botschafter in einer längerer Unterhaltung die Lage und den Standpunkt Deutschlands in der Frage der Reparationen dar. Botschafter Sackett fährt morgen nach Amerika. Die Besprechung mit dem Kanzler setzt ihn instand, seine Regierung genau zu informieren.

Ungefähr gleichzeitig mit dieser Besprechung wurde der neue Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm vom Reichspräsidenten von Hindenburg empfangen. Im Anschluß daran hat Dr. Sahm sich auch dem preußischen Innenminister persönlich vorgestellt.

Das Reichskabinett tritt heute abend 6 Uhr zu einer Ministerbesprechung zusammen.

Die Ratifikationsurkunden für das Zusatzabkommen vom 3. Februar 1931 zum deutsch-französischen Handelsabkommen sind am 21. April in Paris ausgetauscht worden. Das Zusatzabkommen tritt am 1. Mai in Kraft.

Republik Spanien von Deutschland anerkannt

Entsprechende Anweisung an den Madrider Botschafter

*** Berlin, 23. April. Die deutsche Regierung hat ihren Botschafter in Madrid, Graf Welczek, angewiesen, die derzeitige republikanische Regierung Spaniens anzuerkennen und die weiteren Beziehungen mit dem Kabinett Zamora aufzunehmen.**

Reformierung des Heeres

* Madrid, 23. April. Der gestrige Ministerrat hat weiter eine Reihe von wichtigen Beschlüssen gefaßt. So wurde beschlossen, alle Ernennungen und Beförderungen im Heere, die in der Zeit von 1923 bis zum 13. April 1931, dem Tage der Ausrufung der Republik, nicht nach dem Grundsatz des Dienstalters vorgenommen worden sind, einer Revision zu unterziehen. Nach einer erlassenen Verordnung haben sämtliche Offiziere innerhalb von vier Tagen der Republik den Treueid zu leisten. Die im Auslande befindlichen Offiziere können diesen Treueid vor dem zuständigen diplomatischen Vertreter Spaniens ablegen. Alle ins Ausland geflüchteten Deserteure sollen begnadigt und alle mittellosen spanischen Auswanderer, die sich in Amerika aufhalten, freie Rückfahrt nach ihrem Vaterlande erhalten.

Nicht sozial, sondern bürgerlich

* Madrid, 23. April.

Der neue spanische Finanzminister erklärte gestern einem deutschen Pressevertreter, daß ein plötzlicher Kursrückgang der spanischen Währung nicht zu befürchten sei. Auch sei eine spätere Rückkehr des Königs die geringste aller vorhandenen Gefahren. **Die spanische Republik werde nicht eine soziale Republik sein, sondern eine bürgerliche.** Der Finanzminister kündigte an, daß möglicherweise die sozialen Minister bald nach der Einberufung der Nationalversammlung aus dem Kabinett ausscheiden werden.

Weiter kündigte der Finanzminister an, **daß Catalonien die Selbstverwaltung erhalten werde, ebenso das Land der Basken, deren Vertreter gestern mit der Zentralregierung in Madrid verhandelt haben. Unter Umständen würden auch noch andere Teile Spaniens die Selbstverwaltung bekommen,** jedoch alle im Rahmen der Bundesverfassung. Die Nationalversammlung werde wahrscheinlich für Juni einberufen werden.

(Siehe auch 2. Seite)

Litauen gegen ein Schiedsgericht

Der deutsche Vorschlag zu den in letzter Zeit erfolgten Ausweisungen aus dem Memelgebiet abgelehnt

ss. Kaunas, 23. April. (Eigene Drahtmeldung.)

Wie wir zuverlässig erfahren, hat die litauische Regierung den Vorschlag der deutschen Regierung, über die Berechtigung der in letzter Zeit erfolgten Ausweisungen aus dem Memelgebiet das im deutsch-litauischen Handelsvertrag vorgesehene Haager Schiedsgericht entscheiden zu lassen, abgelehnt, da die litauische Regierung auf dem Standpunkt steht, daß Litauen allein befugt ist, darüber zu entscheiden, ob Ausländer „wegen ihres illoyalen Verhaltens" ausgewiesen werden können.

Fensterscheiben, Spiegel, Bilderglas usw. putzt man am besten mit einer Lösung von Schlämmkreide. Man löst sie mit Wasser auf, bis sie milchig erscheint. Die Scheiben werden mit einem leinenen Lappen bestrichen und mit einem reinen weichen Tuch abgewischt.

Glas darf nie geputzt werden, wenn die Sonne darauf scheint, es wird sonst fleckig, streifig und blind.

Blind gewordene Spiegel zu putzen. Man streue auf den Spiegel recht feinen Lehm und reibe ihn leicht ab mit einem Lappen oder reibe das Glas mit spanischem Weiß ab, das man mit Wasser und Weinessig verdünnte.

Abschiedsfeier für Gesandtschaftsrat Sayur

ss. Kaunas, 23. April. (Eigene Drahtmeldung.) Gestern fand in den Räumen des Reichsdeutschen Klubs eine Abschiedsfeier für den Gesandtschaftsrat Dr. M. Sayur statt, an der Vertreter der Gesandtschaft, der deutschen Kolonie und einige Vertreter der deutschen Presse teilgenommen haben. Die Abschiedsfeier verlief erwartungsgemäß in einer recht herzlichen Stimmung.

Die „zerstörungslustigen" Lords vom Oberhaus

* London, 23. April. Das Oberhaus befaßte sich in einer gestrigen Sitzung, die über einen Tag dauerte, mit einer Landgesetzesvorlage und lehnte mit großer Mehrheit die beiden ersten Artikel ab, die sich auf die Errichtung einer Ackerbau-Corporation und von großen Musterfarmen beziehen. — „Daily Telegraph" schreibt hierzu, die Lords waren Dienstag in einer sehr zerstörungslustigen Stimmung. Wenn sie mit der Vorbereitung der Vorlagen fertig sind, wird wohl nicht viel mehr davon übrig sein. — „Daily Herald" zufolge erklärte Macdonald, als er über die Vorgänge im Oberhause unterrichtet wurde, es werde einen rücksichtslosen Kampf geben, der aber zu Ende geführt werden wird. Die Lords würden der Wählerschaft Rechenschaft für ihr Verhalten abzulegen haben.

Französische Millionen für Prag

* Paris, 23. April. Das tschechoslowakische Finanzministerium einigte sich heute mit einer französischen Bankengruppe über eine französische Anleihe. Diese Anleihe wird etwa 50 Millionen Dollar betragen. Die Vereinbarung muß noch vom tschechoslowakischen Parlament genehmigt werden.

Vor Auflösung des rumänischen Parlaments

* Bukarest, 23. April. In Rumänien rechnet man jetzt ziemlich sicher damit, daß das Parlament aufgelöst wird. Die Neuwahlen werden wohl in der zweiten Hälfte des Juni stattfinden.

Fall „Voldemaras-Flucht" auf unbestimmte Zeit vertagt

h. **Kaunas**, 23. April.

Am 22. April sollte vor dem Friedensrichter in Plunge einer von den gegen Voldemaras schwebenden Prozessen zur Behandlung kommen. Und zwar sollten sich Voldemaras und seine Mitangeklagten, der Krottinger Rechtsanwalt Petronaitis und der Kauener Journalist Dedele, wegen eines angeblich unternommenen Fluchtversuches aus Plateliai, dem Verbannungsorte Voldemaras', verantworten. Aus Zuständigkeitsgründen wurde jedoch die Gerichtsverhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt, weil noch einige andere Zeugen in einem andern Gerichtsbezirk kommissarisch vernommen werden sollen.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde Voldemaras damals — es war am dritten Tage nach seiner Einlieferung in Plateliai — von den jetzigen Mitangeklagten besucht, die mit ihm außerhalb des Ortes eine Autofahrt unternehmen wollten. Die ihnen in einem größeren Abstand folgenden Polizeibeamten schritten gleich ein und untersagten Voldemaras das Betreten des Autos. Darauf zogen Voldemaras und einer der Mitangeklagten Revolver aus der Tasche und bedrohten halb im Ernst, halb im Scherz die Beamten, die, um einen ernsten Zwischenfall zu vermeiden, von einem weiteren Einschreiten Abstand nahmen. Das Auto fuhr darauf davon. Eine Zeit darauf wurde Voldemaras im Auto nach seiner Wohnung zurückgebracht, worauf die beiden Mitangeklagten dann den Ort im Kraftwagen verließen. Sie wurden später verhaftet und nach der Einleitung des Verfahrens wieder freigelassen. Dieser Vorfall erregte damals großes Aufsehen, da er allgemein als ein Fluchtversuch gedeutet wurde.

Vier Jahre schweren Kerkers für einen Kommunisten

h. **Ukmerge**, 23. April. Gestern wurde im Prozeß gegen die Kommunisten Back und Hechtel vom Kriegsgericht das Urteil gefällt. Es lautet für Back auf vier Jahre schweren Kerkers, während Hechtel freigesprochen wurde.

Wilna in Hochwassergefahr

* **Warschau**, 23. April. Im Wilnagebiet haben die Ueberschwemmungen sich weiter ausgedehnt. Das Hochwasser hat jetzt auch die Stadt Wilna erreicht, deren Bürgersteige teilweise überflutet sind. Mehrere Wohnhäuser und ein Krankenhaus mußten geräumt werden. Zu den Räumungsarbeiten wurden mehrere Abteilungen des Roten Kreuzes sowie Militär hinzugezogen.

Unterspülter Eisenbahndamm — Zugentgleisung

*** Warschau, 23. April. Bei Rogow im mittleren Kongreßpolen entgleiste heute nacht ein Güterzug, weil der Eisenbahndamm unterspült war. Ein zweiter Güterzug fuhr dann in den entgleisten Zug hinein. Insgesamt wurden 48 Wagen zertrümmert. Ein Eisenbahnbediensteter wurde getötet, zwei wurden schwer und acht leicht verletzt.**

Starker Schneesturm in Hinterpommern

* **Kolberg**, 23. April. In Hinterpommern hat es gestern stark geschneit, außerdem verursachte ein orkanartiger Sturm große Verwüstungen. Im Bezirk Köslin wurden die Telegraphenmasten auf einer kilometerlangen Strecke wie Streichhölzer umgeknickt, auch die elektrischen Leitungen wurden stellenweise vernichtet, so daß einige Städte und mehrere kleine Ortschaften gestern abend ohne Licht waren. An geschützten Stellen war der Schnee so hoch, daß Autos und Fuhrwerke stecken blieben. Einige Flüsse in Hinterpommern führen starkes Hochwasser, weite Landstrecken stehen unter Wasser.

Kürten neunmal zum Tode verurteilt

Und wegen Mordversuches in sieben Fällen zu insgesamt 15 Jahren Zuchthaus — „Bei der Persönlichkeit Kürtens ist nicht anzunehmen, daß er auch nur einen Moment seine Ueberlegung verlor" — Kürten erkennt das Urteil an

„Solche Menschen müßten interniert werden ..." sagt die Verteidigung

* **Düsseldorf**, 23. April.

Nachdem gestern im Kürten-Prozeß die Plädoyers der Staatsanwaltschaft mit dem bereits gemeldeten Strafantrag des Oberstaatsanwalts Eich abgeschlossen waren, erhielt der Offizialverteidiger des Angeklagten, Dr. Wehner, das Wort:

„Die Sachverständigen", so führte Wehner u. a. aus, „halten die Voraussetzungen für die Anwendung des § 51 im Falle Kürten für nicht gegeben. Für mich bestehen in dieser Hinsicht einige Zweifel. Liegt nicht in dem Abschlachten unschuldiger Kinder ein Grenzfall im Sinne des § 51? Kürten ist zwangsläufig zu den Taten gekommen. Sein Geisteszustand hat sich zwischenzeitlich verändert und die Sachverständigen können den damaligen Zustand des Angeklagten nach so langer Zeit nicht genau beurteilen." Der Verteidiger erklärte weiter, daß das Zuchthaus Kürten nicht zu dem gemacht habe, was er geworden sei. Dazu habe seine anormale Veranlagung gehört. Vielleicht werde der Fall Kürten später einmal anders beurteilt werden, als es jetzt seitens der Sexualpathologen geschehe. Taten wie die Kürtens ließen sich nicht in Paragraphen pressen. Solche Menschen müßten interniert werden, seien aber ohne moralische Schuld.

Zur Verurteilung seien zwei Fragen zu erwägen:

1. War der Vorsatz der Tötung vorhanden?
2. Wurde die Tat mit Ueberlegung ausgeführt?

Den Vorsatz hielt der Verteidiger für alle Fälle, außer den Fällen Goldhausen, Mantel und Kornblum, gegeben. Bezüglich der zweiten Frage der Ueberlegung der Tat müsse erwogen werden, daß zur Ueberlegung eine mehr oder weniger rege Verstandestätigkeit gehöre. Im Falle Klein habe die Ueberlegung vor der Tat und auch während der Tat gefehlt, so daß nur Totschlag in Frage käme, der aber nach 15 Jahren verjährt sei. Für den Fall Scheer komme gleichfalls nur Totschlag in Frage. In den gleichgelagerten Fällen Ohliger und Alfermann habe Kürten seinen Opfern die zahlreichen Verletzungen in einem Zustande höchster sexualer Erregung beigebracht. Der Fall Hahn beweise am schlagendsten die anormale Veranlagung des Angeklagten. Im Fall Reuter komme eine klare Ueberlegung für die Tat nicht in Frage. Auch im Falle Dörrier müssen sexuale Anreize vorangegangen sein. In den Fällen Klehn, Meurer und Wanders sei ebenfalls die klare Ueberlegung nicht vorhanden gewesen, da Kürten sexuell stark erregt gewesen sei. Bei dem Fleher Doppelmord Lenzen-Hamacher sei Verneinung der Ueberlegung sehr schwer oder auch hier sei das Geständnis des Angeklagten glaubwürdig, der ausgesagt habe, er habe sich wie ein Tier auf die Kinder gestürzt.

Der Verteidiger beantragte daher, mangels Nachweisung die Ueberlegung zu verneinen.

Der Staatsanwalt wandte sich gegen die Ansicht des Verteidigers, daß Kürten die Ueberlegung bei seinen Taten gefehlt habe. Diese Anschauung stehe im Widerspruch zu der Ansicht der drei Sachverständigen.

Kürtens Schlußwort

Hierauf erhob sich Kürten zum Schlußwort und sagte, die von ihm begangenen Taten seien nach seiner jetzigen Erkenntnis derart scheußlich, daß er nicht den Versuch wage, dieselben in irgendeiner Form zu entschuldigen. Er erklärte weiter, daß er sich über die Tragweite des seiner Frau abgelegten Geständnisses wohl bewußt gewesen sei. Hätte er das Geständnis seiner Frau nicht gemacht, wäre der Prozeß gar nicht verhandelt worden. Er hoffe, seine Taten zu sühnen.

Um 2.30 Uhr zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

Im Kürten-Prozeß wurde nach 1¼ stündiger Beratung das Urteil verkündet. Der Angeklagte ist des Mordes in neun Fällen, in zwei Fällen in Verbindung mit vollendeter Notzucht und in zwei anderen Fällen in Verbindung mit gewaltsamer Vornahme unzüchtiger Handlungen, schuldig gesprochen worden. Für jeden Fall des Mordes wird er mit dem Tode bestraft. Wegen Mordversuches in sieben Fällen erhält er insgesamt 15 Jahre Zuchthaus. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt, auch ist die Stellung unter Polizeiaufsicht für zulässig erklärt worden. Schließlich verfügte das Gericht noch die Beschlagnahme der Mordinstrumente, der zwei Scheren, des Hammers und der Dolchspitze.

Durch Beweis erhärtet

In der Begründung des Urteils erklärte der Vorsitzende, daß es für das Gericht von Wichtigkeit gewesen sei, daß das Geständnis des Angeklagten durch Beweise erhärtet worden war. In den Fällen Kühn, Ohliger, Scheer habe als Hauptbeweismittel die Schere gedient, im Falle Hahn der Brief des Mörders, der auch für den Fall Albermann maßgebend gewesen sei. In den Fällen Goldhausen, Mantel und Kornblum sei maßgebend gewesen, daß Kürten sich im Besitze des Dolchmessers befunden habe, mit dem die Tat verübt worden sei. In den Fällen Hamacher-Lenzen sei der Angeklagte gesehen worden. Bei der Reuter gelte als Beweis der in einem Versteck gefundene Ring, bei der Dörrier der gefundene Mantel. Die Schulte und Meurer hätten den Angeklagten wiedererkannt. Im Falle Wanders habe der Hammer gefunden werden können. Die Frage des Vorsatzes der Tötungen müsse bejaht werden. Für die Ueberlegung sei das Gutachten der Sachverständigen entscheidend gewesen. **Bei der Persönlichkeit Kürtens sei nicht anzunehmen, daß er auch nur einen Moment seine Ueberlegung verlor. Taten, wie sie Kürten verübte, seien im Leben und in der Literatur bekannt, nur die Häufigkeit der Taten Kürtens sei absonderlich. Die Sittlichkeitsverbrechen spielten eine untergeordnete Rolle.**

Der Verteidiger erklärte im Auftrage seines Mandanten, daß dieser das Urteil anerkennen wolle. Dieser Entschluß sei von ihm nach reiflicher Ueberlegung gefaßt worden. Auf die Frage des Vorsitzenden, ob die Angaben des Verteidigers zuträfen, antwortete Kürten mit: „Jawohl".

Damit ist das gesamte Verfahren rechtskräftig beendet.

Ein Interview mit Spaniens Außenminister

„Spanien wird keinerlei Aenderungen seiner außenpolitischen Haltung vornehmen"

* **Madrid**, 22. April.

Lerroux, der Außenminister in der neuen republikanischen Regierung Spaniens, hat in diesen Tagen einem deutschen Journalisten ein längeres Interview gewährt. Der Schauplatz der Unterredung war das vom Herzog Alba renovierte, sehr geschmackvoll eingerichtete Ministerium des Aeußern. Lerroux ist gebürtiger Andalusier und 67 Jahre alt. Von Hause aus Advokat und dann Journalist, gilt er als einer der besten spanischen Parlamentarier. Man darf in ihm wohl den ältesten Vorkämpfer für Spaniens Freiheit, für die Errichtung einer spanischen Republik sehen. Er war mehrmals Deputierter und Führer der seinerzeit in Barcelona, Catalonien sehr einflußreichen Radikalen Partei. Lerroux erklärte, daß er bisher zu seinem Bedauern noch keine Gelegenheit gehabt habe, Deutschland persönlich zu besuchen, das deutsche Land und die deutsche Bevölkerung kennen zu lernen.

Auf die Frage,

wie sich die Beziehungen zu Deutschland gestalten würden, antwortete der Minister: „Selbstverständlich sehr gut, wie bisher

Spanien will mit allen Ländern in Frieden und guten Beziehungen leben und mehr noch mit Ländern wie Deutschland, das durch die Handelsbeziehungen für beide Teile so wichtig ist. Außerdem ist Deutschland ein demokratisches Land und logischerweise müsse die spanische Republik mit demokratisch regierten Ländern besonders Freundschaft pflegen. Spanien wird keinerlei Aenderungen seiner außenpolitischen Haltung vornehmen."

Auf den Hinweis, daß Portugal die Errichtung der spanischen Republik unverhältnismäßig unfreundlich aufgenommen habe, erwiderte Lerroux, es sei dies nur eine Auswirkung der falschen Nachrichten, daß Spanien die Absicht habe, eine iberische Union mit Einschluß Portugals zu bilden. Das Bestehen eines Geheimvertrages mit Italien, eines Flottenvertrages oder irgendeines Mittelmeerpaktes stellte Lerroux dann entschieden in Abrede. „Wäre ein solcher Vertrag von der Diktatur abgeschlossen worden, so hätten wir ihn sofort für ungültig erklärt." Auch die Frage,

ob ein Geheimabkommen mit Frankreich bestehe,

das diesem ein Recht gibt, im Falle eines Mittelmeerkonflikts Truppen von Afrika nach Frankreich oder umgekehrt durch Spanien zu transportieren, beantwortete der Minister ebenfalls mit: „Nein".

Da Lerroux während des Krieges ausgesprochener Freund der Entente war, lautete eine andere Frage des deutschen Journalisten, ob die Gefahr bestehe, daß Spanien in Handelsfragen Deutschland gegenüber eine unfreundliche Haltung einnehmen könne. Lerroux verneinte das entschieden. Er sei in seiner Eigenschaft als Minister, weder Freund Deutschlands noch Freund Frankreichs, sondern lediglich ein Freund Spaniens.

Nach seiner Ansicht gefragt,

ob König Alfons noch einmal auf den spanischen Thron zurückkommen werde

erklärte der Minister: „Wir werden alles tun, um dies zu verhindern." Daß sich in Spanien die Republik durchsetzen werde, habe er zeitlebens fest geglaubt. Vor etwa einem Jahre habe er diesen Regimewechsel als nahe bevorstehend vorausgesagt. Der deutsche Fragesteller äußerte darauf seine Bedenken, daß die zahlreichen bisher monarchistischen Elemente Spaniens plötzlich zu überzeugten und zuverlässigen Republikanern werden könnten. Lerroux stellte darauf die Gegenfrage: „Warum nicht? Die Art, wie die Monarchie verschwand, bewies ihre notorische Schwäche und Machtlosigkeit. Das Volk, das sich die Republik geschaffen hat, wird sie auch zu verteidigen wissen, und außerdem wird dafür gesorgt werden, daß alle wichtigen, einflußreichen Staatsämter mit wirklich einwandfreien, treuen Republikanern besetzt werden."

Das Verhältnis Cataloniens zu der spanischen Republik

sei dahin zu formulieren: Die Katalanen seien tatsächlich ein anderer Volksstamm, und dieser Tatsache soll auch Rechnung getragen werden, und zwar durch das Zugeständnis weitestgehender Selbständigkeit, aber natürlich nur innerhalb des Rahmens der spanischen Einheit.

Auf die letzte Frage nach der Neubesetzung des Berliner Botschafterpostens erklärte Lerroux, daß hierüber eine Entscheidung noch nicht gefallen sei, daß für diesen Posten mehrere Persönlichkeiten in Frage kommen. In dieser Angelegenheit könne naturgemäß auch erst dann ein definitiver Entschluß gefaßt werden, wenn die Anerkennung der Regierung Zamora seitens der deutschen Regierung erfolgt.

*

* **Madrid**, 23. April. Die königlichen Paläste in Sevilla und Barcelona sind von der republikanischen Regierung den beiden Stadtgemeinden abgetreten worden.

Meuterei auf drei Kriegsschiffen

* **London**, 23. April. Einer „Reuter"-Meldung aus Madrid zufolge haben die Besatzungen des Kriegsschiffes „Cervantes" und von zwei Zerstörern in Cadiz gemeutert. Doch sollen die Aufständischen überwältigt worden sein. Die Meuterei soll kommunistischen Charakter gehabt haben.

*

Zum Oberkommandeur in Spanisch-Marokko ernannte der Ministerrat den bisherigen Oberkommandierenden der Gendarmerie. Dieser hatte am Tage der Ausrufung der Republik erklärt, daß er die Gendarmerie nicht auf das Volk schießen lassen werde.

Elly Beinhorn nimmt ihr Ersatzflugzeug in Empfang

In Casablanca mit Oesterkamp zusammengetroffen

* **Berlin**, 23. April.

In Casablanca ist die junge deutsche Fliegerin Elly Beinhorn, deren riskanter Afrika-Flug von der ganzen Welt mit Bewunderung verfolgt worden ist, mit ihrem vom Ullstein-Verlag zur Verfügung gestellten Ersatz-Flugzeug zusammengetroffen. Wie bekannt, mußte Elly Beinhorn auf ihrem Rückfluge, der sie quer über die Sahara führen sollte, vor Timbuktu notlanden. Ein Wiederaufstieg von dem sumpfigen Gelände oder ein Transport des Flugzeuges nach einem geeigneteren Startplatze erwies sich als unmöglich. Die Maschine kam für die weitere Fortsetzung des Fluges nicht mehr in Frage. Auf diese Unglücksbotschaft hin erklärte sich der Verlag Ullstein bereit, der Fliegerin eine Ersatzmaschine zu stellen, mit der der bekannte deutsche Flieger Oesterkamp Elly Beinhorn entgegen flog. In Casablanca sind, wie bereits erwähnt, nun auch die beiden Flieger glücklich zusammen gekommen. Nach einer herzlichen Begrüßung mit Oesterkamp berichtete Elly Beinhorn über die gefährlichen Abenteuer auf ihrer letzten Flugetappe.

Elly Beinhorn flog am 19. März von Bamako ab, um am gleichen Tage Timbuktu zu erreichen. Als sie fast am Ziel angelangt war,

setzte der Motor aus

Das zwang die Fliegerin zu einer eiligen Notlandung in äußerst ungünstigem Gelände, das zum Teil sehr sumpfig, teils mit niedrigen Bäumen bestanden war. Trotzdem gelang die Landung glatt, ohne daß das Flugzeug im geringsten beschädigt wurde. Das Klemm-Flugzeug war, wie offiziell bestätigt wird, bis zur Stunde seiner endgültigen Aufgabe völlig flugfähig und in bestem Zustand geblieben. Der Landungsplatz Elly Beinhorns befand sich völlig abgelegen, tageweit von jeder europäischen Siedlung entfernt. Die Verständigung mit den nomadisierenden Eingeborenen konnte nur sehr primitiv geführt werden und war sehr schwierig. **Trotz alledem gelang es schließlich,** einen Boten mit einem Briefe Elly Beinhorns in Richtung der nächsten Station abzusenden.

Der Aufenthalt bei den Nomaden war sehr gefährlich, da sie mit Lepra behaftet waren

Es war kein sauberes Trinkwasser vorhanden und kein Schutz gegen die Moskitoplage. Nach drei Tagen traf ein schwarzer Polizeisoldat ein, der einem Boten begegnet war. Er erklärte sich bereit, Elly nach Timbuktu zu führen. Die kleine Karawane wurde von Elly, die inzwischen fieberte, zu größter Marschleistung angespornt. Der Marsch führte durch meilenweite Moräste und wurde schließlich auf Eingeborenen-Kanus auf dem Niger fortgesetzt.

Nach einem Marsch von drei Tagen traf Elly dicht vor Timbuktu den französischen Gelehrten, Herrn L'Hote, der im Auftrage eines Pariser Museums den Sudan erforscht. Kaum ein wenig erholt, kehrte Elly mit L'Hote und Trägern an den Ort der Notlandung zurück, um, wenn möglich, das Flugzeug zu bergen. Da der Abtransport durch den tiefen Sumpf sich als aussichtslos herausstellte, mußte sie sich damit begnügen, den Motor und die Instrumente auszubauen. Der Rumpf des völlig unversehrten Flugzeugs mußte im Busch zurückgelassen werden. Von Timbuktu aus hat Elly die stark fieberte, telegraphisch den Gouverneur von Bamako um Entsendung eines Flugzeuges. Dieses wurde zunächst verweigert und Elly auf die transsaharische Autolinie verwiesen. Da diese aber erst im August wieder verkehrt und Ellys Zustand einen so langen Aufenthalt in Timbuktu keinesfalls erlaubte, wurde die Bitte wiederholt,

worauf ein Militärflugzeug eintraf und die Fliegerin nach Bamako brachte

von wo aus sie eine Eisenbahnverbindung nach Dakar benutzte. Von Dakar aus fuhr Elly Beinhorn dann per Schiff nach Casablanca.

Damit schloß dieses abenteuerliche Kapitel von Ellys Afrika-Flug ab. Sie rühmte das überaus freundliche Entgegenkommen aller französischen und portugiesischen Militär- und Zivilbehörden, insbesondere das des Gouverneurs von Französisch-Guinea, die alle ihr Möglichstes taten, um ihr zu helfen. Der Heimflug wird in wenigen Tagen angetreten.

„Jumo 4", Revolutionierung der Luftfahrt

Professor Junkers hat nach 20 jähriger Forschungsarbeit den ersten Diesel-Flugmotor der Welt konstruiert

* **Berlin**, 23. April.

Professor Junkers ist es nach 20jähriger Forschungsarbeit gelungen, den ersten Diesel-Flugmotor der Welt zu konstruieren, der für die Luftfahrt einen bahnbrechenden Fortschritt bedeutet.

Gestern mittag wurde auf dem Tempelhofer Feld das erste Flugzeug, das mit einem Junkers-Schwerölflugmotor „Jumo 4" ausgerüstet ist, vor namhaften Vertretern der Reichsregierung, Industrie und Technik vorgeführt. Professor Junkers erklärte in einem einleitenden Vortrag die wirtschaftliche Bedeutung des neuen Motors. Er betonte, daß die Einführung des „Jumo IV" eine Revolutionierung der Luftfahrt bedeute. **Der Schwerölflugmotor erhöhe die Brandsicherheit, er schaffe neue Grundlagen für die Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs, da sich die Brennstoffkosten um 65 Prozent verringern; er verlängere infolge seines ungewöhnlich geringen Brennstoffverbrauchs die Flugstrecke der Flugzeuge um 47 Prozent.**

Schraubenflugzeug landet im Garten des „Weißen Hauses"

* **Washington**, 23. April. Ein sogenanntes Schraubenflugzeug, das, wie bekannt, seinen Auftrieb durch einen über dem Flugzeug angebrachten Windmühlenpropeller erhält, landete gestern im Garten des „Weißen Hauses". Es ging in nahezu senkrechtem Fluge auf den Boden nieder und kam nach einem Auslauf von etwa sieben Metern zum Stehen. Beim Wiederaufflug benötigte das Flugzeug einen Anlauf von 50 Meter, worauf es sich in einem Winkel von 65 Grad in die Luft erhob.

Freie Heimfahrt aus U. S. A.

* **Washington**, 23. April. Der Oberste Rechnungshof hat seine offizielle Ermächtigung dazu gegeben, daß arbeits- und mittellose Ausländer, die während der letzten drei Jahre auf rechtmäßige Weise eingewandert sind, auf ihren Wunsch auf Kosten der amerikanischen Regierung in ihre Heimat zurückbefördert werden. Infolge der strikten Durchführung der verschärften Bestimmungen des Einwanderungsgesetzes ist die Einwanderung aus Mexiko, die sich 1928 auf 13 680 Personen belief, im ersten Viertel dieses Jahres auf 350 Personen zurückgegangen.

* **Catskill** (Staat Newyork), 22. April. Der berüchtigte Banditenführer Jack Diamond ist gestern verhaftet und in das Gefängnis von Loncale überführt worden. Er soll den Chauffeur eines Lastkraftwagens grausam mißhandelt haben, der einem seiner Konkurrenten gehörende Spirituosen beförderte.

Memelgau

Kreis Memel

fr. **Prökuls**, 23. April. [Verladebericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Mittwoch angekauft und verladen: 17 Schweine und 20 Kälber. Gezahlt wurden: für Schweine bis 0,60 Lit und für Kälber bis 1,00 Lit je Pfund Lebendgewicht. Außerdem wurde ein Doppellender im Gewicht von 340 Pfund verladen, für den 1,90 Lit je Pfund gezahlt wurde.

Kreis Heydekrug

bl. **Ruß**, 22. April. [Die Gemeindevertretung] hielt am Montag eine Sitzung ab. Nach lebhafter Aussprache wurde der erste Punkt der Tagesordnung, der Voranschlag für 1931, mit 103 450 Lit in Einnahmen und Ausgaben angenommen. Als Zuschläge zu den Steuern wurden beschlossen: Einkommensteuer 200%, Grundsteuer 700%, Gebäude-, Gewerbe- und Betriebssteuer je 400%. Die Brückenverwaltung wird jetzt gesondert geführt. Der Etat für diese Verwaltung beträgt in Einnahmen und Ausgaben 24 990 Lit. Auch die Bewirtschaftung des Elektrizitätswerks ist in dem Gemeindehaushalt nicht mehr enthalten. Es wurde beschlossen, aus dem Ueberschuß des Elektrizitätswerks einen Betrag von 9780 Lit dem Gemeindehaushalt zur Bestreitung der großen Kosten für die Armenverwaltung zu überweisen, da sonst die Steuerzahler noch bedeutend höhere Zuschläge aufbringen müßten, was ihnen aber in Anbetracht der wirtschaftlichen Notlage nicht möglich wäre. Eine Eingabe der Pächter von Markthallenständen auf Herabsetzung der Pacht wurde mit Stimmenmehrheit abgelehnt. Ebenfalls wurde ein Antrag des Markthallenbesitzers Engelhardt auf Ermäßigung bzw. Erlaß der Pacht abgelehnt. Der Antrag des Autobesitzers Kaufmann auf Stundung des restlichen Brückengeldes bis zum 1. Juni 1930 wurde genehmigt. Der früheren Brückenpächterin Willenberg wurde aus der restlichen Brückenpacht ein Betrag von 366,70 Lit unter der Bedingung erlassen, daß sie den verbleibenden Rest ab 1. Mai in Raten von 100 Lit monatlich abzahlt. Nach Erledigung einiger Armensachen wurde die Sitzung geschlossen.

ist. **Neu-Rugeln**, 23. April. [Verschiedenes.] Am vergangenen Sonntag hatte sich das Eis in der Lank in Bewegung gesetzt und die unter dem Eis befindlichen Netze mitgenommen. Auf der Suche nach den Netzen geriet am nächsten Tage der Fischer Sch. mit seinem Kahn zwischen zwei größere Eisblöcke, die durch die Strömung gegeneinander getrieben wurden. Glücklicherweise gelang es dem Fischer, auf eine größere Eisscholle zu springen, von der er später durch andere Fischer gerettet wurde. Der Kahn wurde vollständig zerdrückt. — An einem der letzten Abende befand sich ein Jäger auf der Lauer nach Wildgänsen. Als ein Zug Gänse geflogen kam, griff er nach seinem Gewehr. Dabei gingen beide Schüsse los und dicht an ihm vorbei.

Standesamtliche Nachrichten

Wießen (1. 2. bis 31. 3.) Gestorben: Glöcknerfrau Grete Szirnikß, geb. Szeimies, 54 Jahre alt, aus Swarren; Arbeiter Jakob Dreißigs, 45 Jahre alt, aus Maßellen; Altsitzerfrau Anna Gebenus, geb. Tamoschus, 73 Jahre alt, aus Mankuslauken; Kätnerfaur Maria Diesel, geb. Kleischkus, 84 Jahre alt, aus Jugnaten; Kätnerwitwe Anna Borm, geb. Kuttrus, 69 Jahre alt, aus Minneiken.

Kreis Pogegen

sk. **Pogegen**, 23. April. [Verladebericht.] Es wurden gestern verladen: 117 Kälber, 4 Schweine und 3 Schafe. Der Gesamtauftrieb an Schweinen betrug etwa 20 Stück. Die nicht verladenen Schweine wurden von den Fleischern aufgekauft. Gezahlt wurden: für Kälber 1 Lit, für Schweine 0,60 Lit, für Schafe 0,60 Lit und für Doppellender 2 Lit je Pfund Lebendgewicht.

sk. **Jeckstern**, 23. April. [Holzmarktbericht.] Der heute im Lokal Fabian stattgefundene Holzmarkt war sehr gut besucht. Die Nachfrage nach Brennholz war groß. Es wurde Holz aus den Försterei en Schillgallen, Jeckstern, Paulbeistrauch und Powilken verkauft. Gezahlt wurden für Kiefernkloben 16 Lit, für Birkenkloben 20—22 Lit, für Tannenkloben 13—15 Lit je Raummeter. Langholz kostete: Klasse 1 50 Lit, Klasse 2 40 Lit, Klasse 3 30 Lit und Klasse 4 25 Lit je Festmeter. Der Holzmarkt zog sich bis in die Abendstunden hin.

p. **Coadjuthen**, 23. April. [Verschiedenes.] Der Kaufmann T. von hier hatte im Dezember des vorigen Jahres einen gefangenen Junghasen gekauft und den Winter hindurch gut gepflegt, so daß das Tier zu einem stattlichen Exemplar herangewachsen war. Am Dienstag sollte nun der Hase wieder in Freiheit gesetzt werden. Man trug ihn auf das Feld und ließ ihn laufen. Statt aber nun das Weite zu suchen, versuchte der Hase, der wohl nicht recht wußte, was er anfangen sollte, in die in der Nähe befindlichen Gärten und auf die Höfe zu gelangen. Dabei geriet er zwischen aufgestapelte Petroleumfässer, wo er sitzen blieb. Da ihm sein Verbleiben hier hätte gefährlich werden können, wurde er aus seinem Versteck hervorgeholt und wieder an den Gartenzäunen entlang und verschwand schließlich in einen Garten. — Autobesitzer Naujoks von hier hat seine regelmäßigen Fahrten nach Uebermemel wieder aufgenommen.

Brief an das „Memeler Dampfboot"

Die Straßenverhältnisse im Kreise Pogegen

Zu dem Bericht über die Straßenverhältnisse im Kreise Pogegen, der in der Ausgabe unserer Zeitung vom 10. April erschien, wird vom Kreisbaumeister Schneider-Pogegen geschrieben:

Es muß zunächst festgestellt werden, daß die Verkehrsverhältnisse im Kreise Pogegen nicht schlechter waren, wie an vielen anderen Stellen, ja sogar laut Aussage Königsberger Herren, die am 9. April den Kreis Pogegen bereist haben, besser als bei großen Strecken in Ostpreußen. Wenn jedoch angeregt wird, Kilometer um Kilometer durch Handarbeit von Eis und Schnee zu befreien, um auf diese Weise später an Unterhaltungskosten zu sparen, dann wird dadurch nur der Beweis erbracht, daß der Artikelschreiber nicht einmal über die Anfangsgründe einer wirtschaftlichen Straßenunterhaltung orientiert ist, denn die Kosten für die Beseitigung des Eises betragen ein Mehrfaches der durch die Nichtbeseitigung hervorgerufenen Straßenschäden. Hinzu kommt noch, daß gerade das Memelgebiet mit seinen mehr als unzulänglichen Mitteln für Chausseeunterhaltungszwecke ein großes Interesse daran hat, daß zur Zeit des Frostaufganges der Kraftverkehr nur sehr langsam und in ganz bescheidenem Umfange erfolgt, damit die gerade zu dieser Zeit sich ganz besonders unheilvoll auswirkenden Folgen des Kraftverkehrs kurz gehalten werden.

Memeler Handels- und Schiffahrts-Zeitung

Verschärfte russische Schiffsbaupolitik

O Nachdem in den letzten Wochen zahlreiche Meldungen in der Sowjetpresse über den in jeder Hinsicht ungenügenden Schiffbau erschienen sind, hat die russische Staatskontrolle, amtlich Rat für Arbeit und Verteidigung bezeichnet, Mitte April eine scharf formulierte Reihe von Bestimmungen erlassen, denen u. a. zu entnehmen ist, daß der Oberste Volkswirtschaftsrat für die Fertigstellung von 44 Seeschiffen mit insgesamt 170 000 Tonnen noch bis Ablauf dieses Jahres Sorge zu tragen hat. Im Zusammenhang hiermit weist die Staatskontrolle darauf hin, daß der Seetransport im Verhältnis zum gesamten Transportwesen des Rätebundes im Jahre 1930 nur auf 9,6 v. H. gekommen sei, in diesem Jahre aber einstweilen auch auf nicht mehr als 15,4 v. H. Das sei ein unhaltbarer Zustand, besonders wenn man berücksichtige, daß 90 v. H. des gesamten Sowjetaußenhandels auf den Seedienst entfielen, wobei die Beteiligung der Sowjetflotte immer noch viel zu gering sei, während die Vervollständigung der Häfen wesentlich schneller vor sich gehe. Auch die Herstellung von Flußschiffahrtsraum ist zu beschleunigen, die Leistungsfähigkeit aller Schiffswerften aber, so namentlich die für große Seedampfer und Motorschiffe, in kürzester Zeit zu entwickeln. Das bezieht sich auch auf die Qualität des Sowjetschiffbaues. Weitere Verfügungen gelten der Heranbildung qualifizierter Seeleute und Mechaniker, deren Gehalts- oder Lohnbezüge nach dem Grundsatz des Akkordsystems zugleich aufgebessert werden.

Berliner Börsenbericht

Berlin, 23. April.

Im Vormittagsverkehr und an der Vorbörse war die Haltung der Spekulation nach den Kursen an der gestrigen Frankfurter Abendbörse abwartend zu nennen. Die Newyorker Effektenbörse stand zwar auch gestern im Zeichen weiter rückläufiger Kurse, doch war für den Berliner Platz in der Besserung der Lage am Arbeitsmarkt ein nicht unbedeutendes Gegengewicht vorhanden. Allmählich kehren auch die Diskonthoffnungen wieder zurück, zumal man annimmt, daß in Newyork die stark einsetzenden Goldzuflüsse nur durch diskontpolitische Maßnahmen zum Halten gebracht werden können. Bei sehr ruhigem Geschäft und ziemlich ausgeglichenem Stand des Angebotes und der Nachfrage waren die Kurse überwiegend bis 1½ Prozent fester, während später eine größere Widerstandsfähigkeit zu erkennen war. Das Angebot stammte zumeist aus Kundenkreisen, während die Spekulation zum Ultimo etwas Deckungsneigung zeigte. Auch die wenigen Auslandsorders waren geteilt; während Holland zu Verkäufen neigte, bekundete die Schweiz etwas Kaufinteresse. Ueber den üblichen Rahmen hinaus verloren Montanpapiere, Kaliaktien, Contigummi, Chade, Maschinen-Buckau, Hotelbetrieb und Reichsbank 2—4½ Prozent. Andererseits konnten Hackethal, Hirsch-Kupfer, Holzmann und Leopoldgrube bis zu 1½ Proz. anziehen. Im Verlaufe blieb das Geschäft zunächst ruhig. Die Kurse zeigten nur kleine Veränderungen, die jedoch überwiegend Besserungen waren. Dann wurde es, zunächst von Swenska ausgehend, die stärker gefragt und 1½ Proz. höher waren, allgemein unter Deckungen lebhafter und fester. Die lebhaftere Stimmung wurde durch festere Auslandsmeldungen unterstützt und als gegen ¾1 Uhr Schuckert auf Dividendenhoffnungen 4¼ Proz. gewannen, zogen die Kurse allgemein 1—2, vereinzelt bis zu 3½ Proz. über Anfang an. Anleihen ⅛ abbröckelnd, Ausländer geschäftslos, Pfandbriefe uneinheitlich, Industrieobligationen fester. Reichsschuldbuchforderungen ¼ bis ½ Proz. niedriger. Am Devisenmarkt lagen Pfunde fester, Buenos leichter, Madrid schwankend. Geld unverändert.

Marktbericht

fr. **Prökuls**, den 22. April 1931

Butter	Pfd. 2,00—2,30	Schweinefleisch	Pfd. 1,10-1,50
Eier	Stück 0,10—0,12	Rindfleisch	Pfd. 1,20—1,50
Weizen	Ztr. 15,00—16,00	Kalbfleisch	Pfd. 1,10
Roggen	Ztr. 14,00	Hechte	Pfd. 1,30—1,50
Hafer	Ztr. 13,00—14,00	Quappen	Pfd. 0,90—1,00
Gerste	Ztr. 13,00—14,50	Plötze	Pfd. 0,50
Kartoffeln	Ztr. 6,00	Barse	Pfd. 0,60
Hähne	Pfd. 0,70	Gemengfische	Pfd. 0,40
Hühner	Pfd. 1,40	Ferkel	Paar 25—45
Karotten	Liter 0,50	Läuferschweine	Stück 45—60
Zwiebeln	Liter 1,00—1,30	Schlachtschweine	Pfd. 0,60

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	23.4.G.	23.4.Br.	22.4.G.	22.4.Br.
Kaunas 100 Litas	41,91	41,99	41,91	41,99
Buenos-Aires 1 Peso	1,364	1,368	1,376	1,380
Kanada	4,194	4,202	4,193	4,201
Japan 1 Yen	2,073	2,077	2,073	2,077
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,91	20,95	20,91	20,95
Konstantinopel 1 trk.Pf.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,388	20,428	20,387	20,427
Newyork 1 Dollar	4,1950	4,2030	4,1955	4,2035
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,300	0,302	0,293	0,295
Uruguay	2,757	2,763	2,797	2,803
Amsterdam 100 Guld.	168,48	168,82	168,47	168,81
Athen 100 Drachmen	5,435	5,445	5,435	5,445
Brüssel 100 Belga-500F.	58,31	58,43	58,32	58,44
Budapest 100 Pengo	73,12	73,26	73,14	73,28
Danzig 100 Gulden	81,51	81,67	81,48	81,64
Helsingfors 100 fin. M.	10,556	10,576	10,558	10,578
Italien 100 Lire	21,97	22,01	21,975	22,015
Jugoslawien 100 Din.	7,377	7,391	7,378	7,392
Kopenhagen 100 Kron.	112,22	112,44	112,21	112,43
Lissabon 100 Escudo	18,84	18,88	18,86	18,90
Oslo 100 Kron.	112,22	112,44	112,22	112,44
Paris 100 Fr.	16,40	16,44	16,40	16,44
Prag 100 Kr.	12,425	12,445	12,426	12,446
Reykjavik 100 isl. Kron.	92,03	92,21	92,03	92,21
Schweiz 100 Fr.	80,815	80,975	80,81	80,97
Sofia 100 Lewa	3,040	3,046	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	41,81	41,89	41,61	41,69
Stockholm 100 Kron.	112,36	112,58	112,36	112,58
Talinn 100 estn. Kron.	111,66	111,88	111,66	111,88
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	58,99	59,11
Riga	80,76	80,92	80,76	80,92
Bukarest	2,496	2,500	2,496	2,500

Berliner Ostdevisen am 23. April 1931. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kaunas 41,91 Geld, 41,99 Brief, Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,775 Geld, 47,175 Brief, Kaunas 41,174 Geld, 41,910 Brief.

Preisnotierungen für Eier

Am 23. April 1931

A. Deutsche Eier	Sonderklasse über 65 g	Klasse A 60 g	B 53 g	C 48 g
1. Trinkeier (vollfr. gestempelte	8¾	8	7¼	6⅔
2. Frische Eier	—	—	—	—
3. Eier 2. Sorte	—	—	—	—
4. Aussortierte kl.u. Schmutzeier	6	—	—	—
B. Auslandseier	18er	17er	15½—16er	Leichtere
1. Dänen	8¾	8¼	—	—
Schweden	—	—	—	—
Estländer	—	—	—	—
	Durchschnittsgewicht 68 g	60—62 g	57—58g	Leichtere
2. Holländer	9—9¼	8—8½	—	—
Belgier	—	—	—	—
Italiener etc.	—	—	—	—
	a) grosse		b) normale	
3. Posener	—		—	
Memelländer	—		—	
Litauer	—		—	
4. Bulgaren	—	Ungarn		—
Rumänen	6¾—7	Jugoslawen		—
	a) grosse		b) normale	
5. Russen	—		6¾	
6. Polen	—		—	
7. Abweichende	—		—	
8. Kleine, Mittel, Schmutzeier	5¾—6		—	

C. In- u. ausländ. Kühleier		5. Chinesen u. ähnl. D. Kalkeier	
1. Extra große	—	1. Extra große	—
2. Große	—	2. Große	—
3. Normale	—	3. Normale	—
4. Kleine	—		

Witterung: schön.
Tendenz: ruhig.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 23. April.

Die heutigen Zufuhren betrugen 39 inländische Waggons, davon 4 Weizen, 5 Roggen, 7 Gerste, 18 Hafer, 1 Erbsen, 3 Wicken, 1 Gemenge, und ein ausländischer Waggon mit Erbsen. Amtlich: Weizen Durchschnitt 702½ ohne Handel, Roggen Durchschnitt 702½ 19,90, Tendenz matt. Gerste ohne Handel, Tendenz lustlos, Hafer ohne Handel, Tendenz lustlos. Freiverkehr Weizen 28—29, Roggen 19,80—19,90, Gerste 22—23, Hafer 15½—18, Tendenz schwächer.

Berliner Butter

Berlin, den 23. April (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.25
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1.17
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 1.03

Tendenz: ruhig.

Seewetter-Bericht

Arkona: Luftdruck in den letzten drei Stunden gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Schwach diesig (unter 2 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 4. Zur Zeit der Beobachtung zum größeren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 5/10 und 10/10).

Leba: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 758 mm. Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung SW. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Brüsterort: Luftdruck in den letzten drei Stunden gestiegen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 756 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SO. Windstärke 5. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teile mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Memel: Luftdruck in den letzten drei Stunden schnell gefallen. Luftdruck auf Meereshöhe reduziert beträgt 761 mm. Gute Sicht (unter 10 Sm.). Windrichtung SSW. Windstärke 6. Zur Zeit der Beobachtung zum kleineren Teil mit Wolken bedeckt (zwischen 0 und 5/10).

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 23. April
6 Uhr: + 5,5, 8 Uhr: + 6,9, 10 Uhr: + 8,8
12 Uhr: + 10,2.

Wettervoraussage für Freitag, den 24. April
Mässige Winde aus südlichen Richtungen, wolkig bis heiter, trocken, etwas diesig.

Uebersicht der Witterung vom Donnerstag, dem 23. April.
Tiefdrucksystem 745 Skandinavien.

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
226	22	H. A. Nolze SD. (Strenge)	Bremen	Kali	Ed. Krause
227		Allenstein SD. (Horn)	Danzig	Kohlen	A. H. Schwedersky Nachf.
228		Rurik SD. (Mönster)	Stockholm	Stückgut	Ed. Krause
229		Borgholm SD (Jdfeld)	Kalmar	Post Passagiere	Maage

Ausgegangen

Nr.	April	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
222	22	Bachus SD. (Flechtmann)	Bremen	Zellulose Espenrollen	R. Meyhoefer
223		H. A. Nolze SD. (Strenge)	Königsberg	Durchgangsgut	Ed. Krause
224		Vineta SD. (Bendixen)	Stettin	Güter	Ed. Krause

Pegelstand: 0,39. — Wind: SW. 5. — Strom aus. — Zulässiger Tiefgang 7,0 Meter.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Henry Weiss, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Freibank
Freitag, d. 24. April 8½ Uhr vorm.
Verkauf von Fleisch.
Schlachthof-Verwaltung. 280]

Der richtige Weg zur Gesundung!!
Lassen Sie sich homöopathisch behandeln.
M. Feiwelowitz
Naturheilk.
Marktstraße 9
neben R. Waller.

Sämtl. Gerichtsangelegenheiten
nach Litauen
übernimmt Rechtsanwalt Jankowsky, wohnhaft in „Deutsches Haus". Sprechst. nur am Donnerstag v. 12—14 Uhr. [9942

Unterricht

Wer erteilt **engl. Stunden?**
hauptsächlich in Konversation. Angeb. mit Preisang. unt. 5119 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [284

Heirats-Anzeigen

Handwerkerin, tücht. Wirtschafterin, 38 J., evangl., 3000 Lit Vermögen, wünscht Herren-Bekanntschaft zwecks Heirat
Zuschr. unt. 5114 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [271

Eine anständ. Frau in den 50er Jahren, ohne Anhang, mit schönem, eigenen Heim und etlichen tausend Lit Verm., wünscht einen älteren, soliden Herrn
zwecks Heirat
kennen zu lernen, 50—55 Jahre, Handwerker oder Beamter bevorzugt. Nur ernstgemeinte Zuschr. bitte zu richten unter 5116 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [275

Auto-Vermietungen

Miets-Auto-Zentrale
ca. 20 Wagen Telefon 746
Fünf- und Siebensitzer
Zu jeder Tages- und Nachtzeit
Für In- und Ausland. (78

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528
Petereit
Hospitalstraße Nr 25

Anruf 983
2 elegg. 7-Sitzer Limousinen sowie Lastauto zu allen Zwecken
Doepner, Rosenstraße 4

Lastauto
Tel. 120 A. Barstat

Kapitalien

Litas
25—30 000
auf erste oder gute zweitstellige Hypothek zu vergeben. Näheres über passende Objekte unter Chiffre 5121 erbeten. (326

Verkäufe

Damenfahrrad
gut erhalten, zu verkaufen. [113
Waschkies
Oberstraße 3, 1 Tr.

Kinderwagen
gut erh., Hängelampe, Koffergrammophon mit Platten billig zu verkaufen [299
Barbierstraße 4/5.

Groß. Handkahn
(Eiche) sehr billig zu verkaufen. [269
Schmidt, Memel
Mühlenstraße 39.

Regale
passend für jede Ladeneinrichtung, billig zu verkaufen. Zu erfrag
Schuhhaus Stiefelkönig
Handels-hof
Marktstraße 48/49

Kleeheu und Haferstroh
zu verkaufen. Zu erfragen a. d. Schaltern dieses Blattes. [287

Ein großes, starkes
Arbeitspferd
gesund und zugfest, steht z. Verkauf [301
Plantagenstraße 6.

Grundstücks-Markt

Kl. Grundstück
mit freiw. Wohnung zu kaufen gesucht. Angeb. unt. 5128 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [305

Gute Brotstelle!
Verkaufe mein 5 Morgen großes
Schmiede-Grundstück
einzige im Ort, dicht an Bahn u. Chaussee, kl. Altenteil, von sofort od. später. [265
Juckel
Schmiedemeister
in Schönfeld
Kreis Heiligenbeil
bei Tiefensee.

Stellen-Angebote

1 Konditor
welcher gleichzeitig die Bedienung übernimmt, sowie
1 Wirtin
für ein Saisongeschäft gesucht. Angeb. unter 5136 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (348

Büfettier
gegen Stellung von Kaution sucht [323
Germania-Halle.

Schneidergeselle
wird noch angenommen. [303
J. Grodberg
Damenmode-Atelier
Polangenstr. 36.

Suche einen
Bäckermeister oder ält. Gesellen
der selbständig backen kann. Angebote unter 5124 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [291

Ein Lehrling
kann sich melden. [302
Erich Adam
Fleischermeister
Plantagenstr. 6.

Lehrling
Sohn anständ. Eltern, stellt ein (370
Tapeten-Import A. Schles
Börsenstraße 1—4.

Boy
mit deutsch- und litauischer Sprache kann sich melden (329
Viktoria-Hotel

Ehrlicher, kräftiger
Laufbursche
kann sich melden. [304
F. Hannemann
Hohe Straße 20.

Suche per 1. Mai 31 eine tüchtige
Buchhalterin
die auch perfekt in Korrespondenz ist. Zeugnisabschriften erbeten. Angebote unt. 5120 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zigarren-Rollerinnen u. -Wicklerinnen
stellt ein. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. [278

Kinderfräulein
zu zwei Kindern nach Schaulen gesucht. Zu erfragen bei [273
Feinstein
Fleischbänkenstr. 2, I.

Suche zum sofortigen Eintritt ein besseres
Kinderfräulein
mit guten Zeugnissen. Meldungen:
Johannisstr. 1—4
Eing. Bäckerstraße
im Kontor (236

Tüchtige, saubere
Waschfrau
gesucht Töpferstr. 5

Geübte Nähterin
zur Aushilfe von sofort sucht (323
Wäsche-Atelier E. Gröger
Gr. Sandstraße 13

Ein ält. Mädchen od. alleinst. Frau
die kochen und etwas nähen kann, f. Haushalt gesucht. Angeb. unt. 5131 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [320

Dienstmädchen
zum 15. Mai gesucht. Nur solche, die perfekt kochen, wollen sich melden bei
Frau H. Redetzki
Alexanderstraße 12

Mädchen
für kleinen, frauenlosen Haushalt zum 1. 5. gesucht. [321
Westphal
Junkerstraße 12.

Aelteres zuverlässiges
Mädchen
mit etwas Kochkenntnissen u. guten Zeugnissen versehen, bei hohem Gehalt für Heydekrug gesucht.
Jundler
Hofstr. 1 (335

Straßenreinigung
Nähe Turnplatz zu vergeben. Angeb. unt. 5132 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [318

Mietsgesuche

2- oder 3-Zimmer-Wohnung
gegen gute Bez. von sofort gesucht. Angeb. unt. 5118 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [283

Fräulein sucht einf. **möbl. Zimmer**
zum 1. 5. 31. Angeb. unt. 5117 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [277

Frdl. möbl. Zimmer im Zentr., von zwei berufstätigen Damen zum 1. 5. ges. Angeb. unt. 5122 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [290

Junges Ehepaar sucht von sofort od. 1. 5.
Zimmer
auch als Mitbewohn. Angeb. unt. 5127 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [296

Fräulein sucht einfach möbl., sep. **Zimmer** (evtl. eine sep. Schlafstelle). Angeb. unter 5138 an d. Abfertigungsstelle d. Bl. (366

Stellen-Gesuche

Jg. anst. Mädchen vom Lande sucht Stelle.
Angeb. unt. 5113 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [270

Anst. zuverl. Mädchen sucht Aufwartestelle.
Angeb. unt. 5126 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [295

Vermietungen

Nett möbl. Zimmer
vermietet Isaak
331) Marktstr. 42/43
Eing. Johannisstraße

Möbliertes
Zimmer
sep. Eing., elektr. Licht, Badegelegenheit, sofort zu vermieten (317
Moltkestraße 38

Sonnige, untere kleine 4-Zimmer-Wohnung
an Wohnungsberechtigte zu vermieten. Angeb. unt. 5137 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [352

Zweistöckiges
Fabrikgebäude
30×7,5 Meter lang, per sofort oder später zu vermieten. [355
Max Lemke
Grabenstraße 9/10.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief nach schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere teure Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Käte Meyhoefer

geb. Pfeiffer

im Alter von 43 Jahren.

Dieses zeigen an (276

die tieftrauernden Hinterbliebenen

Nowawes, 22. April 1931.

Ganz unerwartet erhielten wir heute aus Amerika die traurige Nachricht, daß unsere liebe einzige Tochter, unsere gute Schwester

Martha

in New-York nach kurzem Krankenlager verstorben ist. (272

In tiefer Trauer

Familie Barstat

Posingen, den 22. April 1931.

Des Herrn Wille geschehe!

Sabbat-Anfang 6 Uhr 35 Min. [281
Sabbat-Ausgang 8 Uhr 5 Min.
Mincha an Wochentagen 7 Uhr.

Zionistische Organisation für das Memelgebiet

Sonntag, den 26. April, 8 ½ Uhr abds. in Fischers Weinstuben, Bäckerstraße

Vortrag

von Frl. **Berliner,** Jerusalem, über:

„Die Frau und der Aufbau der jüdischen Heimstätte in Palästina"

Schützenhaus Memel

Sonntag, den 26. April
abends 7½ Uhr

Grosser Sportfilm

„Der neue Mensch"

Bilder aus allen Gebieten der Körperkultur

Empfohlen vom Memeler Stadtverband f. Leibesübungen u. vom Sportverband für das Memelgebiet

Eintritt: Lit **1.—**, Kinder Lit **0.50** 282

Auf vielfachen Wunsch **wiederholt** die

Wehrloge „Stark im Sturm"

Memel, ihren

Frühlingsabend

am 26. April 1931, nachm. 6 Uhr, in **Strandvilla.** (334

Eintritt 1 Lit, Kinder die Hälfte.

D. „Trude"

nimmt seine (362

Tourfahrten Memel—Schwarzort

am Freitag, dem 24. April, wieder auf **F. Pietsch II, Schwarzort.**

Bekanntmachung

Wegen der erforderlichen Instandsetzungen auf der Wegstrecke Strandvilla—Försterei, wird diese Wegstrecke, im Einvernehmen mit der Wegepolizeibehörde, für den Automobil- und Krafträderverkehr bis auf weiteres gesperrt. (369

Der Magistrat
Forstverwaltung

Lichtspiele

Apollo

Täglich 5¼ und 8¼ Uhr

Der große Ufa-Tonfilm

Ihre Hoheit befiehlt

Die fabelhafte Tonfilm-Operette

Käthe von Nagy
Willy Fritsch

Lachen, Stimmung, Walzer, Liebesseligkeit

Der grüne Engel
Die sprechende Fabrik

Wochenschau

Kammer

Donnerstag und **Freitag** 5¼ und 8 Uhr

Stummes Doppelprogramm

Erm. Preise Lit **1** bis **2.75**

Die fliegende Flotte

Ramon Novaro

Die Masken des Erwin Reiner

John Gilbert

Wochenschau

Verein für jüdische Geschichte und Literatur

Montag, den 27. April 1931, pünktlich 8½ Uhr abends, in der **Aula der Altstädtischen Schule**

Vortrag des Schriftstellers Herrn **Julius Bab,** Berlin **„Der Anteil der Juden an der deutschen Dichtung der Gegenwart"**

Mitglieder frei, Nichtmitglieder **2** Lit, Schüler **50** Cent an der Abendkasse 350

Lux-Creme

nicht fettend
die ideale Hautpflege
Erhältlich in sämtlichen Parfümerien, Drogerien und Apotheken 358

Kammer

367

Freitag 3 Uhr
Jugendvorstellung

Die fliegende Flotte

mit **Ramon Novaro**

Wochenschau

Kinder **50 Cent,** Erwachsene **1 Lit**

An Order

sind folgende **Güter** eingetroffen:

Mit D. „Vineta" von Stettin

SNIA 1 Kst. Kunstseidengarn 141,5 kg
W. B. & S. 2 Bll. Baumwollgarn 152 kg
J. 1 Kiste Messing 285 kg

M. D. „Douro" von Kopenhagen

1 caisse chambre velos 132 kg
L. & T. Kaunas 26 Kst. Liqueur 718 kg
Durchgut ex D. „Halfdan" von Le Havre
N. F. 10 pieces Agricultur implements 625 kg
Durchgut ex D. „Aarhus" von Aarhus
M. C. B. S. Kaunas 1 Kiste Gewebe
K. T. Kaunas 1 Kiste Gewebe
J. B. Kaunas 2 Kisten Gewebe
C. K. Kaunas 1 Ballen Gewebe
S. & R. Kaunas 1 Kiste Gewebe
B. S. 1 Kiste Gewebe (279
Durchgut ex D. „Flora" von Hull

Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause
Börse, Tel. 395/97

Einrichtungs-Gegenstände

für **Kolonialwaren-Geschäft** zu verkaufen **Fritz Gorny,** Magazinstraße 4.

Capitol

Donnerstag zum letzten Male 6 und 8½ Uhr

Erm. Preise 1.—, 1.50 und 2 Lit

Der Engel vom Nachtklub

mit **Billie Dove** 349

Treue zur Flotte

Clara Bow und Harry Green

Ab Freitag 6 und 8½ Uhr

Das große Doppelprogramm

Kapelle Krawetz

Fahrräder

Dürkopp **Elfa**
Triumph **Miele**
Panther **Göricke**

sowie billige Spezialräder (9743

Kinderräder

Fahrrad-Bereifungen / Ersatzteile

empfehlen

Schmidtke & Rosenberg

Freitag und Sonnabend

die beiden letzten Tage unseres

Ausverkaufs

wegen Auseinandersetzung

RICHARD RUDAT
INHABER: MEYER UND GRIEGO

325

Versteigerung!!!

Sonnabend, den 25. April, vormittags **11 Uhr, Behrendt, Friedrichsmarkt** über: 353

1 Coupéwagen, neue Polsterung mit Brokatbezug (sehr gut erhalten)
1 neues Gig mit Tambour
1 einspännige Pferdestiele (komplett)
1 Kopierpresse mit Tisch
1 Flügel, gut erhalten, mit gutem Ton

M. Edelmann, Auktionator
Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Die am Freitag, d. 24. d. Mts. angesetzte Versteigerung von 512 Kisten Margarine (306

findet nicht statt

Memel, den 23. April 1931.

R. Lankowsky
Vereidigter Makler der Memeler Handelskammer

Mercedes

„Fußglück" heißt der elegante orthopädische Schuh. Äußerst billige Preise (327

Alleinverkauf der Marke „Mercedes"

Stiefelkönig

W. Loerges Nf.

Handelshof, Marktstraße 48/49 — Schuhkeller, Theaterplatz

Täglich große Neu-Eingänge.

---

4 Metalldrehbänke 1.75, 1.50, 1.25 und 1 m Drehlänge
3 diverse Bohrmaschinen
1 Spindelpresse 2 armig, Spindelstärke 40 mm
1 Sikenmaschine für Handbetrieb
1 Schleifmaschine
1 Metallkaltsäge
1 Kreissäge, kompl. mit 500 mm Blatt

gebraucht, aber sehr gut erhalten, billig abzugeben. Zu erfragen bei (337

S. Spitz, Ankerstraße 17, Telefon 284

Die Fenster auf — die Herzen weit!
Die Frühlingssonne lacht!
Ihr Damen — flink ins leichte Kleid,
Zeigt Euch in Frühlingspracht!

Tut es den Blumen nur voraus
Und schmückt Euch licht u. schön! —
Doch müsst ihr, eh' ihr geht hinaus
Strümpfchen und Kleid besehn.

Und zeigt sich Fleck und Stäubchen dran,
So würd's Euch doch genieren!
Herr Frühling ist ein schöner Mann — — —
Wer will sich da blamieren?

Drängt auch das Herz hinaus mit Macht,
Lasst Euch nur nicht verlocken!
Erst wascht die zarte Seidenpracht
In „Benzit"-Seifenflocken

H. T.

Sie gehen

modern und schick gekleidet, wenn Sie Ihren Anzug bei der Firma

C. Wabulat & Co.

bestellen. Große Auswahl in modernen Stoffen zu billigsten Preisen. (298

Telefonanruf für Taxen

Zentrale	**653**	Tag- und Nachtanruf
Alexanderstraße	**1271**	
Libauer Tor	**655**	
Marktstraße	**1255**	Taganruf

Die Fahrgäste sind gegen Haftpflicht versichert.

Max Kaspereit
Memel, Grabenstraße 7.

258

Bisher sind eingegangen . . . . . 14 302.90 Lit

Weitere Spenden sind auf unser Konto Nr. 71 100 der Städtischen Sparkasse zu Memel überwiesen worden:

1. Petereit 20 Lit, Schweichel 430 Lit, Otto Arendt 330 Lit	780.— Lit
2. Birßkus 40 Lit, Schmidtke/Rosenberg 50 Lit (lt. Sammelliste)	90.— Lit
3. Handwerkerbund 100 Lit, Lohrenz 150 Lit (laut Sammelliste)	250.— Lit
4. Heydemann 145.40 Lit, Lepa 29.90 Lit, Rohde 55 Lit (laut Sammelliste)	230.30 Lit
5. Kolonialwarenhändler 100 Lit, Jaschwitz/Sommer 76 Lit (laut Sammelliste)	176.— Lit
6. Eichler 19.50 Lit, Tuttelies 7.50 Lit, Kurzinna 244.70 Lit (laut Sammelliste)	271.70 Lit
7. Frl. Killus 74.50 Lit, Strangalies 51 Lit (laut Sammelliste)	125.50 Lit
8. Dietschmons 15 Lit, Peick 41.50 Lit (lt. Sammelliste)	56.50 Lit
9. W. Schwill 155.60 Lit, Heydekruger Bank, Siebert 508 Lit (laut Sammelliste)	663.60 Lit
10. Oberförsterei Dingken 29.50 Lit und lt. Aufstellung 219.50 Lit	249.— Lit
11. Pasenau 64 Lit, Goldbeck 183 Lit (lt. Sammelliste)	247.— Lit
12. Mertius 47 Lit, Raujoks 19 Lit (lt. Sammelliste)	66.— Lit
13. Boll 21.70 Lit, Gailus 19.50 Lit (lt. Sammelliste)	41.20 Lit
Summa	17 549.70 Lit

Memel, den 22. April 1931.

Ausschuß zur Errichtung eines Ehrensteins für die im Weltkrieg gefallenen Memelländer.

Sehr billige

Gelegenheitskäufe

1 Fordson-Traktor

betriebsfertig, tadellos überholt, **Lit 2500.—**

1 offener **Stöwer,** 7 sitz., tadellos erhalten, neu lackiert . . . . . **Lit 3500.—**

1 offener **Chevrolet,** gut erhalten **Lit 3000.—**

bei (328

L. Buddrick & Co.

Telefon 410 — **Memel** — Libauer Strasse 39

Moorbad und Erholungsort

Waldfrieden

bei Insterburg

Unvergleichliche Heilerfolge bei allen rheumatischen Erkrankungen und Frauenleiden. Bester Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Neues Logierhaus mit fließendem Wasser. Zentralheizung in allen Räumen. Bäder im Hause / Tierpark / Kurkonzerte / Vorzügliche Verpflegung / Billigste Preise / Prospekte kostenlos. (8791

Wo kaufen Sie

am besten **Ihre Kleidung in Stoffen und Auslagen. Anzüge nach Maß** unter Garantie für tadellosen Sitz. **Blau Twill** von Lit **150** an bei (292

Gerson Scher
Grabenstraße Nr. 7.

Ford-Lieferwagen

11/22 PS, mit neuem geschlossenem Kastenaufbau, steht preiswert zum Verkauf (359

M. Kaspereit
Grabenstraße 7 — Telefon 653

Tüchtiger Buchhalter

der die deutsche und jüdische Sprache beherrscht, von sofort gesucht. Angebote unter **5129** an die Abfertigungsstelle d. Bl (319

Ordentlichen

Laufburschen

suchen (288

S. B. Cohn & Eisenstädt

Werkzeugschlosser

gesucht. Angebote unt. **5134** an die Abfertigungsstelle d. Bl. [346

Drainagearbeiter

gesucht (347

Debray, Holzstraße

Lehrling

Sohn achtbarer Eltern, mit guter Schulbildung, kann sich melden (324

Richard Rudat
Inh. **E. P. Meyer**

Hiesiges Exporthaus sucht per sofort

Lehrfräulein

mit guter Schulbildung (Lyzeum). Bewerbungen unter **5133** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (340

Geübte

Konfektionsarbeiterin

für Mäntel und Kleider stellt von sofort ein

S. Laß & Co.

226

Jüngere

Verkäuferin

gewandt und zuverlässig, für größ. Kolonialwarengeschäft per 1. Mai gesucht. Angebote mit Lebenslauf unter **5135** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (346

Wir suchen eine perfekte

Stickerin

für Monogramme

Probearbeit wird gebeten mitzubringen.

S. Laß & Co.

272

Erfahrenes Kinderfräulein

mit guter Schulbildung gesucht (274

Frau **Feinstein,** Fleischbänkenstr. 2, I

Gesucht:

5—7-Zimmer-Wohnung

möglichst modern, per 1. 6. evtl. früher. Entscheidung sofort. Angebote unter **5125** an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (318

Memeler Dampfboot

Freitag, den 24. April 1931

Druck und Verlag von S. W. Giebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft

Beilage Nr. 95

Memel, 23. April

Studienrat Dr. Hartung hat Memel verlassen müssen

Wie die Litauische Telegraphen-Agentur meldet, ist der deutsche Staatsangehörige Studienrat Dr. Hartung, der seit dem 1. Januar 1930 bei der Auguste-Viktoria-Schule zu Memel tätig war, am vergangenen Dienstag ausgewiesen worden. Ein Gesuch um Erteilung einer ständigen Aufenthaltsgenehmigung war vom Gouverneur abgelehnt worden.

Das Wasser im Memeldelta wieder gestiegen

In den letzten Tagen hatte es den Anschein, als ob ein weiteres Steigen des Wassers im Memelfluß nicht mehr zu erwarten sei. Die heute aus dem Gebiet eingetroffenen Nachrichten besagen aber, daß die Ueberschwemmungen im Gebiet des Memelflusses und der Minge wieder zugenommen haben. Im Jägetal hat das Hochwasser im Verein mit dem Sturm, der am Mittwoch herrschte, verschiedentlich großen Schaden angerichtet. So sind an den rings vom Hochwasser umgebenen Gehöften die Gartenzäune weggebrochen worden. An manchen Gebäuden sind die Fundamente unterspült und in der Plaschker Schmiede, die halb voll Wasser steht, sind die Scheiben ausgeschlagen worden. Auch ist dort ein beträchtliches Steigen des Wassers zu verzeichnen. Nach einem Bericht aus Prökuls ist das Wasser der Minge in den letzten Tagen ebenfalls stark gestiegen, so daß die Chaussee Prökuls—Heydekrug bei Stragna auf einer Strecke von etwa 200 Meter ungefähr einen halben Meter unter Wasser steht. Weite Roggen- und Weizenfelder sind überschwemmt, so daß das Wasser an diesen Wintersaaten großen Schaden anrichten dürfte. Die an der Bronatzkischen Schneidemühle liegenden Holz- und Bretterstapel mußten gesichert werden, da eine Gefahr bestand, daß sie fortgespült würden. Die Ziegelei Baumgardt ist vom Hochwasser fast ganz eingeschlossen.

Nach einem Bericht aus Nidden war der südliche Teil des Kurischen Haffs bis zur Windenburger Ecke und zum Bullwiker Haken noch am Mittwoch nachmittag mit einer 30 bis 40 Zentimeter starken Eisdecke bedeckt. Der starke „ablandige" Wind, begünstigt durch den hohen Wasserstand, hat das Eis verschiedentlich 15 Meter und noch weiter über die Ufer auf die Nehrung geschoben. Da das Eis verschiedentlich Zäune umgelegt, Bäume entwurzelt und Gebäude beschädigt hat, ist erheblicher Schaden angerichtet worden. Besonders schwer haben dabei die Uferschutzanlagen gelitten. Am Hafen in Nidden sind große Steinblöcke umgeworfen und zertrümmert worden. Aehnliche Schäden sollen auch in den anderen Nehrungsorten entstanden sein.

Der nördliche Teil des Kurischen Haffs ist dagegen, wie schon mehrfach berichtet, eisfrei. Nur in der Nähe von Schmelz hatte sich eine Eisbarriere gebildet, die aber schon in den nächsten Tagen vollständig verschwunden sein dürfte. Daher werden auch die Nehrungsdampfer demnächst ihren Verkehr aufnehmen können. Dampfer „Trude" wird, wie man uns schreibt, am Freitag seine Tourfahrten nach Schwarzort aufnehmen und bis auf weiteres an jedem Dienstag, Mittwoch und Freitag von Memel nach Schwarzort fahren. Von Schwarzort wird der Dampfer an jedem Mittwoch und Sonnabend nach Memel verkehren.

Am Donnerstag morgen wurden im Memelfluß die nachstehenden Wasserstände gemessen: bei Kaunas 5,04 (gestern 4,66) Meter, bei Schmalleningken 7,08 (6,78) Meter, bei Tilsit 6,08 (5,95) Meter, bei Schanzenkrug-Ruß 6,38 (6,14) Meter, bei Klooken 5,38 (5,21) Meter, bei Ruß 3,62 (3,51) Meter, und bei Kuwertshof 1,82 (1,74) Meter.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 21,20: Konzert.

Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,15 und 11,50: Schallplatten. 15,20: Erziehung und Bildung. 16,30: Konzert. 18,30: Viertelstunde Deutsch. 22,30: Briefkasten. 23,10: Tanzmusik.

Hamburg (Welle 372). 6,45: Schallplatten. 8: Funk der Hausfrau. 11,30: Musikalischer Schulfunk. 12,30: Konzert. 13,15: Schallplatten. 16,15: Heitere plattdeutsche Lieder. 17: Bücherbörse. 17,30: Die erste deutsche Hochseefischerei. 20: Romanisches Konzert. 22,15: Tanzfunk. 23,15: Konzert.

Königsberg (Welle 217). 9: Französischer Schulfunk. 11,30 und 13,30: Schallplatten. 16,15: Unterhaltungsmusik. 17,45: Frauenstunde. 20,05: Konzert. 21,35: Hochzeit (Einakter). 22,30: Uebertragung von Berlin.

Königswusterhausen „Deutsche Welle" (Welle 1635). 10,10: Schulfunk. 12 und 14: Schallplatten. 15,45: Jugendstunde. 16: Pädagogischer Funk. 17,30: Wie steht es um die Saarfrage? 18,30: Zauberei, Magie und Heilkunde. 19,25: Die Welt des Arbeiters. Ab 20: Uebertragungen von Berlin.

Langenberg (Welle 472). 7,05, 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 15,20: Kinderstunde. 18,40: Die Welt im Buch. 19,30: Die afrikanischen Tropen. 20: Meister der Operette. 20,30: Wie werde ich reich und glücklich? (Ein Kursus in zehn Abteilungen.)

Mühlacker (Welle 360). 12,20 und 13,30: Schallplatten. 18,15: Oxford und Cambridge. 18,45: Hilfsmaßnahmen bei der Behandlung lockerer Zähne. 19,25: Mandolinenkonzert. 20,05: Sinfoniekonzert. 22: „Frühling" (Oesterreichische Lyrik). 23: Tanzmusik.

London (Welle 356). 12: Schallplatten. 13 und 14,15: Konzert. 17,15: Tanzmusik. 20: Schallplatten. 22,35: Tanzmusik.

Stockholm (Welle 435). 17,20: Gesang. 17,45: Schallplatten. 21,45: Streichmusik.

Wien (Welle 516). 11: Schallplatten. 13,10: Schlager. 15,25: Konzert. 18,55: Italienisch für Anfänger. 22,25: Konzert.

* **Feuer.** Gestern nachmittag gegen 4 Uhr entstand in dem Wohnhaus des Grundstücks Schlewiesstraße Nr. 1, das in der Nähe des Bommelsvitter Fischerethafens liegt und dem Hafenbauamt gehört, ein Feuer. Obwohl das Feuer sofort bemerkt wurde, gelang es den Einwohnern nicht, es im Keime zu ersticken. Als die Feuerwehr, die von dem Ausbruch des Brandes sofort benachrichtigt wurde, nach kurzer Zeit an der Brandstelle erschien, hatte das Feuer schon an verschiedenen Stellen das Dach durchgebrannt, so daß bereits Flammen durch das Dach herausschlugen. Zur Bekämpfung des Feuers wurden ein 75 mm- und fünf 52 mm-Schläuche von der Motorspritze angesetzt. Schon nach etwa einer halben Stunde war die Gefahr, daß das ganze Gebäude niederbrennen könnte, beseitigt. Das Feuer war in einem Raum, der in der Mitte des Hauses liegt und durch den ein Schornstein führt, zum Ausbruch gekommen. Man nimmt daher an, daß das Feuer durch den Schornstein, der etwas schadhaft gewesen sein soll, entstanden ist. Die im Dachstuhl des einstöckigen Gebäudes befindlichen Wohnungen haben durch den Brand nur wenig gelitten. Auch gelang es, die Möbel aus den oberen Wohnungen herauszuschaffen. Nur der Dachstuhl ist besonders in der Mitte schwer beschädigt worden. Auch einige Sparren in den Bodenkammern sind stark verkohlt. Nach etwa eineinhalbstündiger Tätigkeit konnte die Wehr unter Zurücklassung einer Brandwache, die etwa zwei Stunden später ebenfalls eingezogen wurde, wieder abrücken.

* **Rezitationsabend von Herz Großbart.** Der verstorbene Professor Milan hat seinerzeit in Deutschland eine Schule für Sprechkünstler geschaffen. Eine Schülerin dieser Schule, Frau Herrnstadt-Oettingen, hat hier bereits mehrfach Proben ihres Könnens abgelegt. Die Rezitationskunst in Jiddisch von Herz Großbart, die wir gestern abend im Schützenhause bewundern durften, steht jener deutschen Sprechkünstlerin nicht nach. Die Rezitationen Großbarts waren daher ein künstlerisches Erlebnis für das Publikum. In buntem Reigen rezitierte Großbart die Werke der modernen jüdischen Muse, Poesie und Prosa gleichermaßen berücksichtigend, soweit sie sich auf jüdisches Leben und jüdisches Denken bezogen. Als erste Nummer trug er vor: „Monisch", eine Ballade von J. L. Perez, des jüdisch-deutschen Dichters, der die Romantik und den allgemein menschlichen Sinn in die jiddische Dichtung hineintrug und dessen Urelement der Ballade die Versuchung des frommen Mannes durch die Leidenschaft bildete. Es folgten eine weitere Skizze von Perez, Essays von Schalom-Aleichem, Moses Nadir, Gleichnisse von Steinberg und von Halpern. Besonders ist ein „Walzer" von Lutzky, — dem Walzertakt angepaßte Lebenserfahrungen und Lebensweisheiten — zu erwähnen. Herz Großbart ist ein überaus verständnisvoller Interpret tiefer Seelenregung, der charakteristische anheimelnde Typen aus der Enge und den Lebensniederungen des ostjüdischen Daseins lebenswahr hervorbringt, alles mit hoher dichterischer Anschauung und starker dramatischer Wirkung. Reicher Beifall nach jeder Programmnummer und zum Schlusse wurde dem Rezitator gezollt. ns.

Heute neuer Roman

* **Hühnerdiebstahl.** In der Nacht zum Mittwoch sind einem hiesigen Arbeiter aus seinem verschlossenen Stall in Luisenhof neun Hühner und ein Hahn entwendet worden. Das zum Verschließen des Stalles verwendete Vorhängeschloß ist gewaltsam geöffnet und von dem Dieb mitgenommen oder an anderer Stelle fortgeworfen worden. Sachdienliche Angaben erbittet die Kriminalpolizei.

Standesamt der Stadt Memel

vom 23. April 1931

Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Leonas Verpečinskis von hier.

Kirchenzettel für Memel

Die Heilsarmee, Tischlerstr. 1. Sonntag, den 26. April, vorm. 9 Uhr, Heiligungsversammlung und Kinderweihe, abends 1/2 8 Uhr Heilsversammlung. Montag, den 27. April, abends 1/2 8 Uhr, Heimbund-Werbe-Abend. Alle Versammlungen werden von Stabskapitän und Frau Vogt aus Königsberg geleitet. [167

Der Liebessang des Birkhahns

Von Dr. Fritz Skowronnek

Das Anschwellen der Lebenswelle in der Natur zur Frühjahrzeit, das zum Ergrünen der aus dem Winterschlaf erwachenden Bäume und Sträucher führt, erweckt auch in der Vogelwelt den Trieb der Fortpflanzung. Das ist nicht etwa ein zufälliges gleichzeitiges Zusammenfallen, sondern es entspringt aus tiefliegenden inneren Ursachen. Denn die junge Generation kann nur dann aus dem Ei fallen, wenn ihr die Natur den Tisch reich gedeckt hat. Die Eltern der Nesthocker haben freilich auch so noch Mühe genug, vier, fünf ewig hungrige Schnäbel mit Atzung zu füllen. Den Beweis für diesen inneren Zusammenhang erbringt die seltene Ausnahme, daß ein Vogel im Winter brütet. Das tut der Fichtenkreuzschnabel, der zur Zeit des größten Frostes, im Dezember und Januar, sein Nest baut und brütet, weil er dann an den reifen Samen der Rot- und Weißtannen reichliche Atzung für seine Jungen findet.

Zu den schönsten Erscheinungsformen der Natur muß man den Frühlingsgesang der Vögel zählen, der so wunderbar mit dem jungen Grün und der Blütenpracht harmoniert. Da wir Menschen dazu neigen, unsere eigenen Empfindungen in die Natur hineinzudichten, hat man das Singen der Vögel als ein Liebeswerben der vielfach sogar in einem Hochzeitskleid prangenden Männchen um das Weibchen angesehen. Da die Männchen jedoch weitersingen, während das Weibchen brütet, und erst schweigen, wenn die Sorge für die junge Brut sie in Anspruch nimmt, dürfen wir in dem Gesang nichts weiter erblicken als den Ausdruck einer Steigerung der Lebenswelle.

Das gleiche gilt von dem Balzen der Waldhühner, vor allem des Birkhahns. Er kullert, führt seine drolligen Tänze auf und kämpft mit anderen Hähnen noch wochenlang, wenn die Hennen schon die Ketten ihrer Jungen führen. Deshalb brauchen die Jäger nicht darauf erpicht zu sein, den Birkhahn sofort abzuschießen, sobald er zu balzen beginnt. Weidgerechte Jäger, die ihre Waldbahn hegen und pflegen, tun dies erst, wenn die Hennen ihr Gelege vollzählig haben und anfangen zu brüten. Daß die Balzzeit von jedem Weidmann mit großer Freude begrüßt wird, ist erklärlich. Die herbe Stimmung des Waldes im Vorfrühling, das allmähliche Erwachen der Natur, den Gesang der aus fernen Landen zurückgekehrten Vögel genießt jeder echte Jäger mit empfindsamer Seele.

Da der Schnepfenzug in derselben Zeit beginnt, kann ein eifriger Jäger nicht nur morgens, sondern auch abends sein Weidwerk ausüben. Der Birkhahn ist ein Frühaufsteher. Er erscheint auf dem Balzplatz schon, wenn der erste Tagesschimmer im Osten emporsteigt. In der ersten Zeit balzt jeder Hahn einzeln vor seinen im Gras geduckten Hennen. Er stößt unter drolligen Verbeugungen kullernde Laute aus, denen ein zischendes Pschihuitt folgt. Dabei schleift er trippelnd oder springend die Flügel auf der Erde, während er den Schwanz mit dem leierförmigen Spiel stolz aufrichtet. Unter dem glänzenden Schwarz wird ein weißer Streifen sichtbar. Oft genug muß er um sein Herrenrecht mit einem Nebenbuhler erbitterte Kämpfe ausfechten, bei denen die Federn stieben. Später, wenn die Hennen brüten, finden sich zehn, zwölf Hähne auf einem Platz ein. Sie kullern und balzen und fahren gegeneinander los, aber es sind nur harmlose Kampfspiele, die sie aufführen, genau so wie die drolligen kleinen Kampfläufer.

Bei dieser Schilderung wird mir das Herz von einer lieben Erinnerung warm. Als junger Dachs weilte ich im Frühjahr 1886 in der Johannisburger Heide. Zwischen dem Spirding- und dem Warnoldsee erstreckt sich, auf drei Seiten von Wasser umgeben, eine langgestreckte Halbinsel, zum größten Teil aus schwimmenden Wiesen bestehend. Einige feste Stellen sind mit undurchdringlichem Gestrüpp bestanden. Dort zog die Schnepfe, dort balzte der Birkhahn. Um nicht in der Nacht einen meilenweiten Weg zweimal zurücklegen zu müssen, erbaute ich mir mit Hilfe eines jungen Grünrocks aus Rasenplacken eine kleine Hütte, die mit Rohr gedeckt wurde. Sie bot gerade soviel Raum, daß zwei Mann nebeneinanderliegen konnten. Der Boden war mit Stroh und einer alten Pelzdecke belegt. Zeitig am Nachmittag wanderten wir mit vollgepacktem Rucksack in die Wildnis. Sobald der Schnepfenzug vorüber war, schnürten wir auf unser Wiesenhotel zu, wo wir ein Feuer auflodern ließen und uns einen Grog brauten, der in der Abendkühle als nötig, nützlich und angenehm empfunden wurde.

Dabei genossen wir das eigenartigste Konzert, das ich je auf Erden gehört habe. Auf dem nahen See schnatterten Hunderte von Enten. Dazwischen ertönten das heisere Schnarchen der Haubentaucher und das aufgeregte Gezänk der streitsüchtigen Bläßhühner.

Auf der einsamen Halbinsel, wo eine dünne Grasnarbe unergründlichen Moder deckt, nisteten und nisten noch heute Kranich, Schwan, Schwarzstorch und Graugans in dem dichten Gestrüpp. Auch sie lassen nachts ihre Stimmen ertönen, trompeten und schreien. Erst nach Mitternacht verstummt das Konzert für ein paar Stunden, um schon vor Sonnenaufgang mit verstärkten Kräften wieder zu beginnen. Dann erschien von seinem Horst her das Ehepaar Seeadler, mächtige Vögel, die große Fische aus dem See holen. In mehreren Exemplaren war der weißbäuchige Fischadler vertreten, der sich tief aus dem Wasser seine Beute greift. Am Ufer entlang wateten Schwarzstorch und Fischreiher. Es war das reichste Vogelleben, wie es wohl kaum noch anderswo in Deutschland zu finden ist.

Noch ehe der erste Schimmer der Morgenröte am Himmel emporstieg, standen wir hinter unseren Schirmen, weit genug voneinander entfernt, um uns nicht gegenseitig durch einen Schuß zu stören. Noch herrscht das unheimliche Schweigen der Nacht, das so tief ist, daß man sein Blut in den Schläfen pochen hört. Jetzt ein lautes Flügelrauschen. Fünf, sechs Birkhennen sind rings um mich auf den niedrigen Bäumen eingefallen. Vor mir höre ich auf den Boden den Hahn kullern. Es hört sich an, wie wenn man mit einer Röhre ins Wasser bläst. Eine der Hennen nach der anderen begibt sich zu ihm hinab auf die Erde. Der Himmel ist von Wolken bedeckt. Langsam legt sich ein flaches Grau auf die Erde, aus dem die Sträucher wie Schatten auftauchen. Jetzt unterscheidet mein Auge auch einen dunklen Punkt auf der Wiese, der sich lebhaft hin und her bewegt. Es ist der balzende Hahn. Aber noch habe ich Zeit, mich an dem Schauspiel zu erfreuen. Bis dann doch die Ungeduld ins Blut schlägt und der Finger sich krümmt. Krachend zerreißt der Schuß die weihevolle Stille des Waldes. Die Hennen stieben davon . . . Ein kräftiges Frühstück, ein Stündchen Schlaf oder, später im Mai, ein Pirschgang auf den Bock, dann kamen meine Leute mit dem Boot mich abholen, von dem aus ich die Tiefe der Seen maß, ihre Flora und Kleintierfauna untersuchte. Ein Leben, das mir die köstlichsten Erinnerungen geschenkt hat, an denen mein Alter noch jetzt zehrt.

Von anderen Vögeln habe ich außer dem Haselhuhn noch die große Trappe balzen sehen. In meiner Jugend war sie noch in Ostpreußen und dem benachbarten Polen ziemlich häufig. In der Mark kommt sie noch in den großen Lüchen, z. B. bei Nauen, vor. Sie ist der größte europäische Landvogel. Der Hahn ist über einen Meter hoch und klaftert zweieinhalb Meter. Infolge der heftigen Nachstellungen, denen sie leider ausgesetzt ist, hat sie sich ein großes Maß mißtrauischer Vorsicht angeeignet. Der Hahn reckt sich alle Augenblicke hoch empor und hält Umschau. Erblickt er einen Menschen, dann erhebt er sich nach einigen ungeschickten Sprüngen in die Luft und führt seine Familie weit weg. Durch einen Zufall habe ich ihn einmal balzen sehen. Ich suchte mit einem scharfen Glas auf der Pirsch vom Waldrand die vor mir liegenden Wiesen ab. Dabei entdeckte ich den Hahn, der mit halbgespreizten Flügeln drollige Sprünge ausführte. Bald darauf entdeckte ich auch die Henne, die bei ihm saß. Als ganz junger Bengel hatte ich das seltene Glück, zwei junge Trappen zu erlegen. Viel später habe ich dann bei Posen einen alten Hahn geschossen, der auf der Suche zu meiner Verblüffung vor dem Hühnerhund aufstand.

Schöffengericht Heydekrug

Beschimpfung eines Beamten. Im November v. Js. fand in einer Gastwirtschaft in Gr. G. ein sogenannter Vakarelis statt. Von weit und breit war die Jugend herbeigeströmt, um sich auf diesem Fest zu amüsieren. Dem Alkohol wurde ganz tüchtig zugesprochen. Der Gastwirt hatte schon in weiser Voraussicht den zuständigen Landespolizeiwachtmeister gebeten, das Fest zu überwachen, damit keine Schlägereien entstehen könnten. Als gegen 3 Uhr morgens der Wachtmeister nach Beendigung des Festes sich nach Hause begab, wurde er von dem Kutscher Richard M. aus Gr. Grabuppen in ganz gemeiner Weise beschimpft. Der Wachtmeister stellte gegen M. Strafantrag. Im Termin führte M. seine Rüpeleien auf große Trunkenheit zurück. Nur mit Rücksicht auf die Jugend des Angeklagten sah das Gericht von einer Gefängnisstrafe ab und erkannte auf eine Geldstrafe von 200 Lit eventuell 20 Tagen Gefängnis.

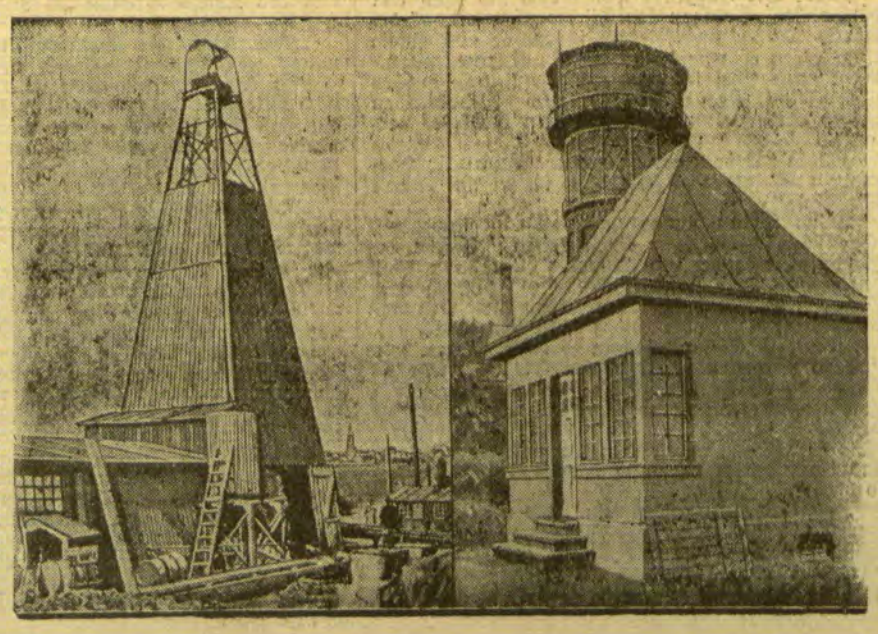
Kartoffeln in der Butter. Der Händler J. aus J. hatte beim Aufkauf von Butter festgestellt, daß eine Person ihm stets verfälschte Butter verkaufen müsse. Innen war das Stück mit zwei bis drei Pfund abgekochte Kartoffeln angefüllt. Am 12. Dezember v. Js. verkaufte nun die Kätnerfrau P. aus Lauzeningken an einen anderen Händler ein Butterstück, das dieser vor der Geldauszahlung sofort untersuchte. Hierbei fand er in der Butter etwa drei Pfund abgekochte Kartoffeln eingemengt. Der Händler übergab die P. der Polizei. Bei ihrer Vernehmung gestand sie auch, an J. ein Butterstück mit Kartoffeln verkauft zu haben. Sie wollte dieses aus Not getan haben. Das Gericht verurteilte sie zu 230 Lit Geldstrafe evtl. zu 23 Tagen Gefängnis.

Kirchenzettel für Heydekrug

Evangelische Kirche Heydekrug: Freitag, d. 24. April, 4 Uhr Bibelstunde. Sonnabend, den 25. April, Vorbereitungsstunde für die Helfer des Kindergottesdienstes. Sonntag, den 26. April, 9½ Uhr deutscher, 12 Uhr litauischer Gottesdienst, Pfarrer Eicke. 1½ Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Jungmädchenverein. Dienstag, den 28. April, 7½ Uhr Kirchenchor.

Köln wird Bäderstadt?

Braunkohlenbohrungen im Kölner Stadtgebiet erschlossen an zahlreichen Stellen starke Heilquellen, die eine Temperatur von 18 bis 20 Grad Celsius und einen Kohlensäuregehalt von zwei Gramm je Liter haben. Diese überaus günstige Beschaffenheit hat zu dem Entschluß geführt, die Quellen für Heilzwecke auszunutzen. — Links: ein Bohrturm der Stadt Köln bei Rodenkirken, rechts: das Brunnenhaus des Engelbertus-Brunnens bei Köln-Stammheim.



Kaunas, 23. April

Unterstützung bei Hochwasserschäden

Vom Magistrat werden 20 000 Lit zur Verfügung gestellt

h. In einer außerordentlichen Versammlung beschäftigte sich der Kauener Magistrat mit der Frage der Unterstützung derjenigen Personen und Firmen, die bei dem letzten Hochwasser Schäden erlitten haben. Bürgermeister Vileisis gab ein Bild aus den Ueberschwemmungstagen und erklärte, daß die Ueberschwemmung ganz unerwartet gekommen sei. Obwohl etwa 70 Rettungsboote eingesetzt wurden, hätten diese nicht genügt, um die Bewohner und ihr Eigentum rechtzeitig in Sicherheit zu bringen. Nach einem Bericht des Vorsitzenden der Hochwasserkommission mußten u. a. 208 Häuser geräumt und über 700 Familien anderweitig untergebracht werden. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag des Magistrats angenommen, der dahinging, zur Unterstützung der Personen, die durch das Hochwasser gelitten haben, einen Betrag von 20 000 Lit zur Verfügung zu stellen. Ferner wurde beschlossen, die städtische Unterstützungsaktion gemeinsam mit dem kürzlich gegründeten Hilfskomitee durchzuführen.

Auch die Handelskammer hatte eine Versammlung einberufen, um über Erleichterungen für die durch Hochwasser geschädigten Kaufleute zu beraten.

Zwei Personen an Kohlenoxydgasvergiftung gestorben

Ein bedauerliches Unglück hat sich in dem unweit von Kaunas gelegenen Dorf Maravianka, das vom Hochwasser ebenfalls schwer betroffen worden war, ereignet. Neben vielen anderen Dorfbewohnern hatte auch die Witwe Jasiene ihre Wohnung räumen müssen. Nachdem das Wasser wieder gefallen ist, war sie mit drei jungen Leuten, die bei ihr einquartiert waren, in ihre Wohnung zurückgekehrt. Gestern morgen wurden nun die Frau Jasiene und die drei jungen Leute in der Wohnung bewußtlos aufgefunden. Man brachte sie sofort nach dem Städtischen Krankenhaus in Kaunas, wo festgestellt wurde, daß die Ursache der Bewußtlosigkeit Kohlenoxydgasvergiftung war: Während es gelang, zwei der jungen Leute wieder ins Leben zurückzurufen, sind die Frau Jasiene und ein junger Mann namens Kuselskas an der Gasvergiftung gestorben. Die von der Polizei angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß die Frau abends den Ofen angeheizt und den Ofenschieber, noch bevor der Ofen ausgebrannt war, geschlossen hatte.

*

h. Nach übermäßigem Alkoholgenuß gestorben. In dem Gasthaus Neumark in der Kauener Vorstadt Panemune brach der im Dorfe Dobilejus wohnhafte Landwirt Cepauskas nach übermäßigem Alkoholgenuß bewußtlos zusammen. Er wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert, wo er bald nach der Einlieferung starb.

*

h. Schaulen, 22. April. [Wegen schweren Sittlichkeitsverbrechens] verurteilte das Bezirksgericht den Arbeiter Putschys zu einem Jahr schweren Kerkers. Der Verurteilte, der nach dem Tode seines Brotherrn die Weiterführung einer kleinen Werkstatt übernommen hatte, stand mit der Witwe des Verstorbenen in guten Beziehungen. Als er sich eines Tages mit der Tochter der Witwe in der Wohnung allein befand, verging er sich an dem Mädchen. Die Witwe erstattete Anzeige, worauf der Mann festgenommen und jetzt verurteilt wurde.

o. **Wilkawischki**, 23. April. [Den Schwiegervater erschossen.] Dieser Tage geriet der Besitzer Natkevicius mit seinem Schwiegersohn Sautkaitis in einen Streit, in dessen Verlauf der Schwiegersohn einen Revolver ergriff und den Besitzer Sautkevicius tödlich verletzte. Der Mörder wurde von der Polizei in Ketrivalakiai verhaftet.

o. **Linkavas**, 23. April. [Feuer.] Kürzlich entstand auf dem Gehöft des Besitzers N. ein Feuer, durch das der Stall vernichtet wurde. Das Feuer entstand durch eine Aetherflasche, die auf bisher ungeklärte Weise in Brand geraten war.

*

h. Der kleine Sohn eines Händlers in Olita wurde von einer Ratte angefallen und durch mehrere Bisse schwer verletzt. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur mit Mühe das Kind vor einem gänzlichen Verbluten retten.

Ostpreußen

Manufakturwaren für 60 000 Mk. gestohlen

Einbrecher- und Hehlerbande dingfest gemacht. Seidenstoffe vom Zollamt Uebermemel beschlagnahmt

In der Zeit von Dezember 1930 bis April 1931 sind in Tilsit zahlreiche Einbruchsdiebstähle verübt worden, ohne daß die Täter ermittelt werden konnten. Im ganzen sind in Tilsit 13 Wohnungs- und Geschäftseinbrüche ausgeführt worden. Gestohlen wurden Lebensmittel, Bargeld, Spirituosen und Manufakturwaren. Allein in dem Manufakturwarengeschäft des Kaufmanns Hugo Mann sind Manufakturwaren im Werte von schätzungsweise 60 000 Mk. gestohlen worden. Die intensiv betriebenen kriminalpolizeilichen Ermittelungen erbrachten jetzt einen hinreichenden Verdacht gegen eine Reihe von Personen, in deren Wohnungen Durchsuchungen vorgenommen wurden. Es sind als Täter, die an den Einbrüchen beteiligt waren, festgestellt worden: Schlosser Adolf Ernst B., Arbeiter Wilhelm Lippke alias Wallat, der z. Zt. aus dem Gefängnis in Stuhm ausgebrochen ist, Handelsvertreter Otto Emil S., Arbeiter Ernst A., die litauische Staatsangehörige Verkäuferin Ida Sch. Eine Anzahl weitere Personen kommen noch als Hehler in Frage. Es handelt sich offenbar um eine weit verzweigte Diebes- und Hehlerbande, deren Verbindungen sich nach dem bisherigen Stande der Ermittelungen über Tilsit hinaus bis nach Insterburg, Gumbinnen und bis nach dem Memelgebiet und Groß-Litauen erstrecken. Die umfangreichen Ermittelungen sind bisher noch nicht abgeschlossen. Als geklärt, wenn auch noch nicht vollständig, müssen die Diebstähle bei Hugo Mann gelten, wo billige Seidenstoffe in großer Menge entwendet wurden. Ein Teil dieser Stoffe wurde durch das Zollamt in Uebermemel beschlagnahmt, sollte also über die Grenze geschmuggelt werden. Bei den der Hehlerei verdächtigen Personen wurden gleichfalls Stoffe gefunden.

Gleichzeitig geben die in der Provinz Ostpreußen verübten zahlreichen Schweine- und Geflügeldiebstähle der Aufklärung entgegen. Als Täter sind folgende Personen festgenommen, die zum Teil geständig sind: Fleischergeselle Otto W., Arbeiter Arthur G., Maurer Franz Pr., sämtlich aus Tilsit. Bei H. ist eine große Menge lebendes und zum Teil geschlachtetes Geflügel beschlagnahmt und den rechtmäßigen Eigentümern ausgehändigt worden. Die Verbrecher haben die gestohlenen Schweine, soweit festgestellt, auf dem Schweinemarkt in Tilsit veräußert. Soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, wird eine Reihe weiterer gleicher Diebstähle geklärt werden können.

Akademische Inflation

Die Königsberger Universität verpflichtet ihre bisher höchste Zahl an Studierenden

Am Montag hat die erste Verpflichtung der an die Albertus-Universität in Königsberg im eben begonnenen Sommersemester neu gezogenen Studierenden stattgefunden. Die Zahl der zu Verpflichtenden war so groß, wie sie die altehrwürdige Albertina bisher noch nicht gesehen hat. Zu dieser ersten Verpflichtung — weitere folgen noch — waren genau 1000 Studierende aus Stadt, Provinz und dem Reiche zugelassen worden, es mußte, da die beiden Aulen der Universität nicht ausreichten, die große Turnhalle der Palästra Albertina in Anspruch genommen werden. Die Verpflichtung vollzog nach einer Ansprache der zeitige Rektor der Albertina Professor Dr. Mitscherlich durch Handschlag an Eidesstatt. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Studierenden, welche Jurisprudenz gewählt haben, gegenüber den früheren Jahren im Verhältnis nicht unerheblich zurückgegangen ist, die der Medizin Studierenden dagegen zugenommen hat. Die letzte Verpflichtung von Studierenden im laufenden Sommersemester findet am 29. April statt. Man erwartet, daß die Gesamtzahl der Studierenden in diesem Sommersemester auf rund 5000 steigen wird.

*

* **Tilsit**, 23. April. [Ein neuer Dampfer auf der Memel.] Als erster Frachtdampfer ist Dampfer „Frisch" (Reederei Artur Schönrock) mit einer Ladung von rund 4000 Zentnern von Königsberg in Tilsit eingetroffen. Als zweiter Dampfer der Reederei Schönrock kommt „Stadt Tilsit", ein Neuling für Tilsit. Er ist in Hamburg gekauft und hat die weite Reise durch Innerdeutschland mit zwei beladenen Schleppkähnen zurückgelegt. Die Tourendampfer „Schwarzort" und „Ella" haben den Winterhafen verlassen und am Bollwerk angelegt.

Steckenpferd-Seife
Die beste
Lilienmilch-Seife
Fordert überall
1571
Bergmann & Co., Radebeul-Dresden

Briefkasten

Alter Abonnent. Zinsen müssen Sie auf jeden Fall zahlen. Es fragt sich nur, für wieviel Prozent vom Kapital. Nach der noch nicht aufgehobenen Verordnung über die Aufwertung von Zinsen und Renten müßten Sie 20 Prozent vom Kapital ab ersten Januar 1924 verzinsen. In dem vom Landtag behandelten Aufwertungsgesetz ist die Höhe des Prozentsatzes verschieden angegeben. Es ist naturgemäß jetzt noch nicht möglich anzugeben, welcher Prozentsatz in Ihrem Falle in Frage kommt, zumal ja das Gesetz auch noch garnicht verabschiedet und in Kraft getreten ist.

Buchsbaum. 1. Streuen Sie den Hühnern Insektenpulver unter die Federn. Außerdem muß der Stall gründlich desinfiziert und gekalkt werden. 2. Nur ein erfahrener Fachmann ist nach gründlicher Untersuchung der erkrankten Buchsbäume in der Lage anzugeben, welche Maßnahmen Sie ergreifen müssen, um die Bäumchen zu retten. Diese können erfroren sein, es können tierische Schädlinge die Ursache des Gelbwerdens der Blätter sein, oder es können sich im Laufe der Zeit im Boden Stoffe angesammelt haben, die den Bäumchen schädlich sind.

H. B. 26. Die Holzwürmer werden auf folgende Weise am wirksamsten bekämpft: die Bohrgänge werden zunächst durch Ausblasen mit einer Gummiballspritze vom Hohlzmehl befreit. Dann wird etwas Formaldehydlösung, am besten mit einer Maschinenspritze, in die Bohrlöcher gespritzt. Man kann das Holz auch mit einer Lösung von 40 Gramm Naphtalin in 500 Gramm Benzin oder von 10 Gramm Sublimat in 2000 Gramm Wasser bestreichen. Das erstgenannte Verfahren ist am wirksamsten.

Nehme ab Freitag, dem 24. April, mit
„Sophie" und „Kehrwieder"
die (365
Tour Heydekrug—Memel
wieder auf. W. Bernoth.

Bekanntmachung
Die Kraftwagenlinie Pogegen—Schmalleningken wird ab Sonntag, dem 26. April 1931, 17 Uhr ab Pogegen wieder in Betrieb genommen.
Nähere Auskunft erteilt (305
Die Bahnverwaltung Tilsit-Brückenkopf.

Zwangsversteigerung
Am Sonnabend, dem 25. d. Mts., mittags 12 Uhr, soll in Graumen bei Besitzer Michel Plennis (356
ein Schreibtisch
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.
Anskohl, Gerichtsvollzieher in Memel
Wiesenquerstraße.

Wischwill
Sehr günstiges Grundstücksangebot!
Grundstück
ca. 100 Morgen, mit guten Gebäuden und vollem Inventar, in der 10 Kilom.-Zone, sehr günstig durch mich verkäuflich. [360
Prozeßagent Lengling
Wischwill. Tel. 34.

Baugstkorallen
Einen Haufen
Heu
verkauft billig [266
Mowschowitz
Baugstkorallen.

Dung hat abzugeben
Gustav Adam
Fleischermeister
Wiesenstraße 10b

Heydekrug
Putzarbeiterin
sucht (363
Meyers Hutpresse
Heydekrug
Tilsiter Straße 8.

Praktischer, erfahrener
Landwirt
sucht von sofort Stellung auf groß. oder kleinem Landgrundstück. Angebote unter A 44 an die Abfertigungsst. d. Bl. Geschäftsstelle Heydekrug erbeten. (364

Coadjuthen
Tüchtiner
Ziegelstreicher
sucht (345
Ziegelei Kesternus
Coadjuthen

Hohenflur
Gämtliche
Kiesfahrer
von meiner Grube bitte ich, sich am Montag, d. 27. d. M., 6 Uhr nachm., im Gasthause Kollaten einzufinden. [273
F. v. Kiser
Gut Hohenflur.

Sokaiten
Wer verkauft oder fertigt ein Kanu an?
Nabrotzky, Lehrer
Sokaiten

Junges, gebildetes Mädchen, das tagüber nicht zu Hause ist, sucht kleines möbl., nicht teures Zimmer ab 1. Mai. Angebote unter A. 43 an die Geschäftsstelle des „Mem. Dampfb." in Heydekrug erb. [357

NERVÖSE
die ausreichen würde, mehrere Menschen zu töten.
Wer sein Herz und seine Nerven schonen will,
trinke den coffeinfreien und völlig unschädlichen
werden oft schon durch geringe Mengen Coffein stark erregt. Aber auch für Gesunde kann tägliche Coffeinzufuhr bedenklich sein. In 1 kg Bohnenkaffee sind 12 bis 15 Gramm Coffein enthalten — eine Menge.
KAFFEE HAG

Wolf im Schafspelz

Roman von Henrik Heller

Vertrieb: Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

Nachdruck verboten

Der alte Herr wandte sich in seinem knarrenden Stuhl um, als die Tür aufging und das runde Froschgesicht seines Bürochefs, der immer aussah, als hätte er eine ebenso verheerende als unerwartete Katastrophe zu melden, im Türrahmen erschien.

„Ist Fräulein Godwin gekommen, Tinker? Ja? Dann lassen Sie sie gleich herein."

„Aber Sir Hargrave wollte doch um sechs Uhr vorsprechen — wegen der Fischgerechtigkeit —" bemerkte Tinker unzufrieden, indem er aus einem Auge einen vorwurfsvollen Blick auf seinen pflichtvergessenen Chef schleuderte und mit dem andern über seine eigene Schulter nach rückwärts zu spähen versuchte, wo er Fräulein Godwin vermutete.

„Clyde soll das fertig machen. Wenn Sir Hargrave erscheint, sagen Sie ihm, ich sei mit Arbeit überhäuft."

Josua Tinker wollte noch etwas einwenden, aber schon hörte man einen leichten Schritt im Vorraum, und der alte Advokat blickte nun über den flachen Kopf seines Büromöbels hinweg nach einem Ding, das anzusehen jedenfalls vergnüglicher war; denn seine Miene hellte sich sichtlich auf.

„Kommen Sie, Fräulein Godwin, setzen wir uns zum Fenster und erzählen Sie mir, was es Neues gibt." Er schob ihr einen bequemen Stuhl in die Fensternische und zog dann die Brille von der Stirn herunter, um sie prüfend zu betrachten. „Sie schauen gar nicht gut aus, liebes Kind. Macht das die schwarze Kleidung oder sind Sie wirklich so blaß?"

„Es wird wohl beides sein. Sie müssen wissen, Herr Fawcett, daß ich jetzt arbeite wie ein berufsmäßiger Lastträger. Alle Möbel habe ich selbst durch die ganze Wohnung gezogen, Schränke ausgeräumt, die schrecklichen Bilder verpackt, die Vater von Herrn Tondens erbte — es war manchmal furchtbar schwierig, mit den großen, schweren Dingen fertig zu werden, und die Hitze in den letzten Tagen lähmte mich beinahe."

„Warum, um Himmels willen, haben Sie sich für diese Arbeiten keine Hilfskraft genommen? Wo blieb denn der lange rothaarige Bursche, den ich immer in Ihrem Garten arbeiten sah?"

„Oh, der verschwand mit der Köchin," erwiderte Margaret Godwin gleichgültig. „In den letzten Wochen machte ich verschiedene Metamorphosen durch. Sofort nach Vaters Tod kündigte ich den Dienstboten und war glücklich, daß sie gleich gingen; denn ich hatte das Bedürfnis, allein zu sein. Dann kam eine Zeit, wo ich mich entsetzlich einsam fühlte, ich war ganz auf mich angewiesen und des Nachts fürchtete ich mich in dem leeren Haus — —"

„Aber Kind, die Schlösser sind doch in Ordnung," warf Fawcet mitleidig ein.

„Ja, das sind sie — Gott sei Dank. Lachen Sie mich bitte nicht aus, — eines Nachts bildete ich mir ein, daß sich jemand an der Haustür zu schaffen machte, und ich ging mit Vaters dickem Stock hinunter, um zu sehen, was es gäbe. Natürlich war niemand da."

„Meine liebe Margaret, es war eine Kateridee, allein im Haus zu bleiben. Jetzt mache ich mir Vorwürfe, daß ich das überhaupt zuließ. Ich hätte Sie in eine Pension bringen sollen."

Die große Tür im Hintergrund des mittlerweile dunkel gewordenen Zimmers öffnete sich und der immer wehmütig und bestürzt dreinschauende Bürochef kam herein. Er trug eine Tasse und bewegte sich mit der Vorsicht eines Mondsüchtigen, der sein Leiden zwar verheimlicht, aber doch der Sehnsucht nach der Dachrinne nicht zu wehren vermag, durchs Zimmer.

„Ich ließ für Fräulein Godwin etwas Eiscreme holen," bemerkte er, „es ist so heiß. Sir Hargrave weigerte sich, mit Herrn Clyde zu verhandeln und kommt morgen wieder. Dies ist heute nachmittag bereits Ihre vierte Zigarre, Herr Fawcett."

„Nehmen Sie sich auch eine und quengeln Sie nicht. Setzen Sie sich, Tinker. Margaret, Sie kennen diesen alten Nörgler nun schon viele Jahre und wissen, daß ich weder geschäftlich noch privat vor ihm Geheimnisse habe. Auch Ihr Vater wußte das und war ganz damit einverstanden, daß Tinker vollen Einblick in seine Angelegenheiten hatte. Tinker hat sich in den abgelaufenen zwei Wochen sehr bemüht, Ordnung in die nachgelassenen Papiere Ihres Vaters zu bringen — —"

„Und der Erfolg war gleich null," unterbrach sie den alten Herrn.

„Das möchte ich nicht sagen," wich er aus, „jedenfalls blieb der Erfolg aber ziemlich weit hinter meinen Erwartungen zurück, und die waren von Anfang an nicht allzu hoch gespannt."

„Also — —" sie saß kerzengerade auf ihrem Stuhl, „es ist gar kein Geld da, nicht wahr?"

„Gar kein Geld, das ist zuviel gesagt. Natürlich haben Ihre Papiere einen gewissen Wert, wenn sich Ihr Vater aber nicht auf diese verwünschten südafrikanischen Aktien eingelassen hätte, wäre das Hundertfache zurückgeblieben und seine Tochter säße in Sicherheit und Frieden."

„Sicherheit und Frieden —" wiederholte sie nachdenklich. „Was ist das? Ist es nicht komisch, daß ich zweiundzwanzig Jahre meines Lebens in Sicherheit und Frieden verbrachte und davon gar nichts merkte? Erst seit sechs Wochen beginne ich, das zu begreifen."

Fawcett räusperte sich unbehaglich, das junge Mädchen schrak zusammen.

„Wieviel sind die Papiere wert?" fragte sie leise.

„Nicht viel —" Der Notar nahm eine Liste aus den Händen seines schweigsamen Bürovorstehers — „Alles in allem etwa zweihundertvierzig Pfund," sagte er leise.

„Kann man diesen Betrag jeden Tag erzielen oder muß ich da eine Hausse abwarten, die nur in jedem zehnten Schaltjahr kommt?" Weder ihr Gesicht noch ihre aufrechte Haltung veränderte sich im geringsten. Fawcett atmete merklich auf. „Nein, nein, ich nannte Ihnen den Aktienwert nach dem heutigen Kurs, er ist lächerlich tief, aber stabil."

„Bitte verkaufen Sie," sagte sie schnell. „Zweihundertvierzig Pfund und siebzig aus dem Verkauf einiger alter Möbel, das macht dreihundertzehn Pfund. Mehr als ich erwartete."

„Wird geschehen. Wir werden am nächsten Börsentag verkaufen. Tinker, erinnern Sie mich daran."

„Vielen Dank, lieber Herr Fawcett." Margaret stand auf.

„Wollen Sie schon gehen?" rief der alte Herr enttäuscht. „Erzählen Sie mir doch lieber, wie Sie sich Ihre Zukunft vorstellen."

„Ich werde arbeiten."

„Ja — das ist recht schön gesagt." Die müden blauen Augen des alten Juristen hatten in einem langen, erfahrungsreichen Leben oft und tief in Tragödien hineingeschaut, und fast ohne Ausnahme war die Ursache von all dem offenen und versteckten Jammer, von Erniedrigung und Verzweiflung Geldmangel gewesen. „Arbeiten — gut. Aber was? Sie — —" er wog seine Worte vorsichtig ab — „haben Sie für irgendeinen Beruf besondere Vorliebe?"

„Sie wollen sagen: Welche Arbeit können Sie leisten?" Margaret lachte und schien durchaus nicht gekränkt. „Nein, Herr Fawcett, ich mache mir über den Grad meiner Verwendbarkeit keinerlei Illusionen. Ich spreche sehr gut Französisch und ein wenig Deutsch, ich spiele leidlich Klavier. Von Kunst verstehe ich gerade genug, um zu wissen, daß sämtliche Gemälde unseres Hauses wertlos sind, und was meine eigene Handfertigkeit betrifft, malte ich einige Blumenaquarelle, die wohl das Scheußlichste sind, was Gottes Sonne jemals gesehen. Nein, ich muß zusehen, daß ich eine Stelle als Wirtschafterin bekomme."

„Verückt," rief Fawcett geärgert, „Sie meinen als Gesellschafterin".

„Nein, ich meine als Wirtschafterin," erklärte Margaret mit einem kühlen Lächeln. „Oh, ich weiß schon — Sie denken an die vielen schönen Anzeigen in der „Morning Post" — Sie dürfen mirs glauben, Herr Fawcett, ich kümmerte mich sehr eingehend um Angebot und Nachfrage. Als Gesellschafterin zu einer kranken Dame wäre zum Beispiel sehr hübsch gewesen, aber die Dame entpuppte sich als gefährliche Irrsinnige — im Badezimmer hing die Zwangsjacke."

Fortsetzung folgt

Wer ist „Nr. 44170"?

Ein italienischer Landstreicher spielt die Rolle eines im Kriege verschollenen Ehemanns

* Rom, im April.

Der Appellhof von Florenz wird demnächst entscheiden, ob „die früher im Irrenhause von Collegno unter Nr. 44 170 untergebrachte Person" der von der Staatsanwaltschaft gesuchte nichtsnutzige Setzer Mario Bruneri sei. Aber man darf heute schon sagen,

daß es sich um eine der längsten, wenn auch nicht immer mit größtem Geschick gespielten Simulanten-Komödien handelt.

Vielleicht kommt dann das Nachspiel, daß der „Held" dieser Komödie, der als falscher Professor Canella über vier Jahre im Neste des in Mazedonien während des Weltkrieges verschwundenen echten gelebt und dort mit Frau Canella zwei Kinder gezeugt hat, die Freiheitsstrafen verbüßen muß, die die Gerichte dem Bruneri wegen mehrerer Missetaten zudiktiert hatten, ehe er auf einige Zeit verschwand. Schaut man auf die ganze Komödie zurück, so muß man sich eigentlich wundern, wie sie so lange hat gespielt werden können. Aber gerade in diesem besonderen Falle haben einige Umstände eine „Komödie der Irrungen" ermöglicht, und außerdem hat man den Eindruck, daß die Gerichtsbehörden trotz ihrer festen Ueberzeugung nicht scharf gegen den Simultanten haben vorgehen wollen mit Rücksicht auf die wahrhaft tragische und des komischen Beigeschmacks trotzdem nicht entbehrende Lage, in die Frau Canella, deren eigentlicher Gatte seit dem Kriege verschwunden ist und bleibt, infolge ihres Irrtums hat kommen müssen.

Am 10. März 1926 wurde auf einem Friedhofe in Turin ein Landstreicher verhaftet, weil er ein Bronzegefäß stehlen wollte. Als er auf die Polizei gebracht wurde, machte er einen „Selbstmordversuch", indem er mit dem Kopf gegen eine Säule rannte, ohne sich aber allzu wehe zu tun. Auf die Frage nach Nam' und Art gab er keine Auskunft, indem er vollständigen Schwund des Gedächtnisses vorschützte. Die Behörde wußte mit dem Manne nichts anzufangen und brachte ihn deshalb zur Beobachtung ins Irrenhaus Collegno. Als sein Bild in einer illustrierten Zeitschrift veröffentlicht wurde,

glaubte Frau Canella ihren im Kriege verschollenen Mann wiederzuerkennen

und nahm ihn als solchen in ihr Heim in Verona auf, obwohl andere Familienmitglieder ihre starken Zweifel an der Identität hatten. Das war ein Jahr nach der Verhaftung. Inzwischen aber war bei der Polizei ein anonymes Schreiben eingelaufen, der Gedächtnislose sei niemand anders als der Setzer Mario Bruneri. Auch die Familie Bruneri erkannte die „Nr. 44 170" mit Gewißheit als ihren Verwandten, wie auch eine Frau, die mit dem vagabundierenden Setzer in mehreren oberitalienischen Städten zusammengelebt hatte, bei allen Heiligen beteuerte, sie habe nicht den geringsten Zweifel, daß die umstrittene Person ihr Gefährte sei. Der Mann wurde nach Collegno zurückgebracht und dort allen möglichen Prüfungen zur Feststellung seiner Identität unterworfen, dann aber schließlich der Familie Canella zurückgegeben. Die Gerichte der beiden ersten Instanzen hatten auch den Mann als Bruneri anerkannt, das Kassationsgericht hob aber aus formalen Gründen dieses Urteil auf und verwies den Prozeß an den Appellhof Florenz.

Der Gedächtnisschwund war natürlich eine sehr gelegene Redoute, in die sich „Nr. 44 170" vor drängenden unbequemen Fragen zurückziehen konnte. Allmählich aber, im warmen Nest Canella, konnte sich der Unbekannte doch nicht mit einer fast stummen Rolle begnügen. Das wurde ihm dadurch erleichtert, daß die vielen Personen, die an ihn herantraten, natürlich viel aus der Geschichte der Familie Canella erzählten und Frau Canella ihrem falschen Manne alles auf ihre Ehe bezügliche Material zur Verfügung stellte,

zum Beispiel die Feldpostbriefe Canellas

Der „Gedächtnisschwund" schwand dann allmählich bis auf einige verwickeltere Komplexe fast ganz und der Erinnerungslose schrieb seine Erinnerungen und Denkwürdigkeiten und bediente sich zu diesem Zwecke des literarischen Nachlasses des Professors Canella. Dabei liefen ihm natürlich Inkongruenzen unter. In den Feldpostbriefen beispielsweise sind kleine Episoden aus dem Soldatenleben erwähnt, die Aufstellung eines Ofens in einem Unterstand, die Ankunft eines neuen Obersten, die wohl die zu Hause wartende Frau interessieren, aber nach so vielen Jahren für ein größeres Publikum ohne jedes Interesse sind. Sie alle hat der Erinnerungslose in seinen Erinnerungen aufgenommen. Aber dieses so wunderbar wiedererwachte Gedächtnis verläßt ihn wieder, wenn es sich darum handelt, die Ortschaften dieser Kriegserlebnisse festzustellen, denn diese sind in den Feldpostbriefen durch Punkte bezeichnet.

Noch komischer sind die Versuche des Unbekannten, den gebildeten Mann zu mimen.

Sein Stil wird dann geschraubt und schmalzig, seine Sätze fehlerhaft, und häufig fällt er aus dem Bilde, wie es Leuten passiert, die über ihr geistiges Vermögen hinaus schreiben wollen. Mit Fremdwörtern insbesondere steht er auf dem Kriegsfuße.

Als angeblicher Canella, Professor der Philosophie und der Theologie, wurde „Nr. 44 170" einer elementaren religiösen Prüfung im Irrenhause unterworfen. Er fiel glatt durch. Am nächsten Tage wollte er den vernichtenden Eindruck verwischen, und deshalb sandte er an den Kaplan und an Frau Canella eine Abhandlung über die heilige Dreieinigkeit im entgegengesetzten Sinne der Prüfungsantworten. Aber es stellte sich dann heraus, daß dieses Dokument aus einem der Irrenhausbibliothek entliehenen Buche abgeschrieben war. Eine Zeitlang schmückte „Nr. 44 190" seine Schriften mit lateinischen Zitaten, aber als man ein bei ihm gefundenes lateinisches Phrasenbuch wegnahm, versiegte diese Gelehrsamkeit sofort.

Alle wissenschaftlichen Befunde, der anthropologische, der antropometrische, der graphologische, der psychologische und daktyloskopische sind zu dem Ergebnis „Bruneri" gekommen. Man begreift überhaupt nicht, wie die Sache sich solange hinziehen konnte, da in allen Ländern der Welt schon die Fingerabdrücke zur Identifizierung einer Person genügen. Eine Frau, die aus Barmherzigkeit dem vagabundierenden Bruneri den Anzug geflickt hatte, erkennt nicht nur ihr Flickwerk wieder, sondern kann noch einen Stoffrest vorzeigen, der zu dem Flicken paßt. Ein Geistlicher findet bei „Nr. 44 170" den Mantel, den er aus Barmherzigkeit dem vagabundierenden Bruneri geschenkt hat. Freilich hat eine nicht kleine Zahl von Personen in „Nr. 44 170" den seit über einem Jahrzehnt verschollenen Canella zu erkennen geglaubt, aber solche Erinnerungen sind

häufig trügerisch und eine gewisse äußere Aehnlichkeit liegt vor.

Aber was nicht täuscht und täuschen kann, das sind die körperlichen Merkmale und die Aeußerungen der Bildung, die alle den nichtsnutzigen Setzer und nicht den Gelehrten charakterisieren. Um die Sache vor Gericht überhaupt vertreten zu können, mußte die Partei Canella, zu deren Anwälten u. a. der frühere faschistische Parteisekretär Farinacci gehört, die unglaubliche Hypothese verfechten, es seien vor fünf Jahren in Turin gleichzeitig zwei Individuen verhaftet worden, und zwar Canella, die spätere „Nr. 44 190", und Bruneri, der sodann geheimnisvoll und spurlos verschwunden sei!

Asienforscher Trinkler †

Professor Emil Trinkler ist, wie bereits gemeldet, den Verletzungen, die er bei einem Autounfall unweit Bremerhaven erlitten hatte, im dortigen Krankenhause erlegen. Durch seine Afghanistanreise und die Führung der deutschen Zentral-Asien-Expedition, die der Erforschung Tibets galt, hatte er sich unter den jüngeren deutschen Geographen einen hervorragenden Namen gemacht. Er hat noch nicht einmal das Alter von 35 Jahren erreicht.

Sind Sie eigentlich abergläubisch?

Eine Rundfrage von Hans Morgan

Daß Künstler — ganz gleich, welcher Kategorie sie angehören — ein abergläubisches Völkchen sind, ist eine Jahrhunderte alte Weisheit, die man nicht erst noch besonders zu betonen braucht. Der moderne Künstler aber — und vor allem der moderne Schauspieler — lehnt fast durchweg das Vorhandensein auch nur der geringsten Spur eines Aberglaubens bei seiner Person mit der überzeugendsten Gebärde völliger Ueberlegenheit ab. Wir haben uns an eine Reihe der bedeutendsten Vertreter ihrer Kaste gewandt und lassen hier ihre Antworten folgen, aus denen der Leser am besten entnehmen kann, wie ablehnend unsere Künstler von Bühne und Film jeder Art von Aberglauben gegenüberstehen!

Richard Tauber:

„Der Künstler von heute ist auch in dieser Beziehung ein moderner Mensch und lächelt über die verschiedenen abergläubischen Mätzchen, mit denen sich unsere Vorfahren abquälten! Ich habe also weder einen Talisman unter meinem Wams, noch lasse ich mich durch einen mir begegnenden Leichenwagen aus der Ruhe bringen!" —

Das sagte mir Richard Tauber während einer Spielpause hinter den Kulissen. Plötzlich griff er in die Taschen seines Rockes, tastete sie von außen und innen ab und schlug sich schließlich mit der flachen Hand vor die Stirn. „Donnerwetter, jetzt habe ich meine Handschuhe in der Garderobe liegen lassen. Ach, lieber Herr Morgan, ich habe eine Bitte an Sie: Würden Sie so lieb sein und sich von meinem Garderobier meine Handschuhe geben lassen? Seien Sie nicht böse, daß ich Sie bemühe . . . aber Sie wissen ja: Umkehren bedeutet Pech!" — Man sieht also, Richard Tauber ist tatsächlich nicht abergläubisch!

Fritzi Massary:

„Aber wie können Sie nur so eine Frage an mich richten! Sie wissen doch genau, daß ich nicht ein bißchen abergläubisch bin! Wenn Sie jedoch ein Musterbeispiel von Aberglauben sehen wollen, dann wenden Sie sich an Bully (Bully ist Max Pallenberg, Fritzi Massarys Gatte), da werden Sie Ihr blaues Wunder erleben!"

Max Pallenberg:

„Unberufen toi! toi! toi! — das könnte mir fehlen! Abergläubisch auch noch! Wie können Sie nur so eine Frage an mich richten . . . so ein Fragchen, so ein Fragelein, Frageleinchen! Gehen Sie eine Tür weiter zu meiner Frau . . . sie ist das wandelnde Aberglaubenlexikon, Lexikonchen, Lexlexikonerlein!"

Anny Ondra,

der reizenden Filmschauspielerin, wollte ich in Erinnerung an manche in fröhlichem Wiener Kreise gemeinsam verlebte Stunde eine besondere Freude bereiten — und trat mit einem Strauß der schönsten Nelken bei ihr an. Lächelnd kam sie mir entgegen, lächelnd streckte sie mir ihre Hand hin . . . da fiel ihr Blick auf die Nelken — das Lächeln war wie weggeblasen. „Ja, um Himmelswillen! Nelken bringen Sie mir? Nelken? Schnell fort mit den Nelken! Wissen Sie denn nicht, daß Nelken Unglück bringen? Was wollen Sie . . . ob ich abergläubisch bin? Aber keine Spur . . . ich war nie abergläubisch und werde nie abergläubisch sein!"

Harry Liedtke:

„Wenn ich aus meiner Garderobe trete und mit auf dem Wege zum Aufnahmeplatz als erstes eine alte . . . Verzeihung! ältere Schachtel entgegenkommt, dann ist das unbedingt ein böses Omen, mit dem ich mich nicht so ohne weiteres abfinde. Anders ist es natürlich, wenn mir ein junges, taufrisches Mädelchen begegnet . . . Na, und das kann man ja wohl schließlich nicht mit Aberglauben bezeichnen!"

Lucie Englisch:

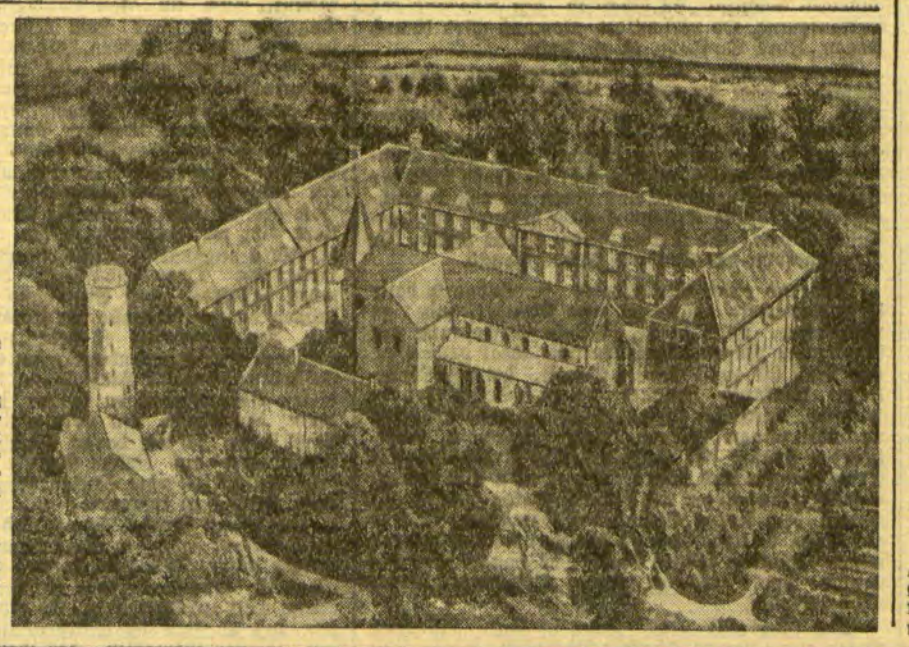
Diese reizende Künstlerin machte ihr süßestes rundes Mündchen und plapperte lustig im Dialekt ihrer Heimatstadt Wien drauf los: „Freilich bin i net abergläubisch! Wenn i abergläubisch wär, möcht i mi ja gar net mit Ihnen in der Garderob' über Aberglauben unterhalten, denn das bringt ja bekanntlich Pech. Von mir aus kann einer nebenan g'trost pfeifen oder mit dem Hut auf dem Kopf über die Bühne gehen . . . bös stört mi alles net! Aber wann i einen Rauchfangkehrer (Schornsteinfeger) seh, den tupf i dreimal an, dann klopf i auf mei Haudtascherl, denn das bringt immer ein' guten Vertrag!"

Felix Bressart,

der famose Tonfilmkomiker, der in der letzten Zeit besonders große Erfolge errang, meinte in seiner schlaffig-unbeholfenen Art: „Ich glaube nicht an Aberglaube, aber glaube — falls ich glaube —, glaube ich an Aberglaube!"

Lil Dagover:

„Ich gesteh' es Ihnen frei und ehrlich:
Aberglaube ist mir unentbehrlich!!
Irgend etwas ist schon dran,
Das man gut auslegen kann!
Wäge ich zum Beispiel meine Chancen,
Mach ich es mit Patiencen!
Geh'n sie auf, dann bin ich froh,
Geh'n sie nicht auf — seh'n Sie, so —
Muß man auf die nächste warten,
Denn dann liegt's nur an den Karten!"



Schloß Kappenberg — eine Stein-Gedenkstätte

Schloß Kappenberg bei Lünen in Westfalen, in dem jetzt ein Museum zum Gedenken an den Freiherrn vom und zum Stein eingeweiht wurde. Schloß Kappenberg war der Altersitz des großen Staatsmannes, der hier am 29. Juli 1831 gestorben ist.

Kurze Nachrichten

Nach Meldungen aus Rio de Janeiro hat der frühere deutsche U-Bootskommandant, Oberleutnant zur See a. D. Boldt, in Cali (Kolumbien) Selbstmord begangen.

Demnächst wird in Deutschland der Tonfilmstudent in Erscheinung treten, denn die theoretischen und praktischen Anforderungen an den Tonfilmschauspieler, -regisseur, -dramaturgen und -techniker haben sich so gesteigert, daß zur Bewältigung der vielfältigen Aufgaben die Absolvierung zahlreicher und relativ langwieriger Kurse kaum mehr erläßlich ist.

In der Gemeinde Prokuplje ist die älteste Frau Jugoslawiens, eine Bäuerin, im Alter von 127 Jahren gestorben.

Für die Opfer des amerikanischen Dampfers „Titanic", der am 14. April vor 19 Jahren unterging, wird Ende Mai in Newyork ein Denkmal eingeweiht werden. Präsident Hoover wird an der Einweihungsfeier teilnehmen.

Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Man mag für und gegen das Theater sagen, was man will, sicher bleibt doch, daß diese Institution auf unwiderlegliche Weise die geistigen Strömungen und Wandlungen der Zeit immer wieder zur Anschauung bringt. Seit Jahren kämpfen wir um die Hebung des Niveaus der Spielpläne. Wir wußten, daß solcher Kampf Jahre braucht, ehe eine Wirkung eintritt. Und siehe da, jetzt melden sich die ersten Erfolge dieses Kampfes. Das staatliche Schauspielhaus, das in Gefahr war, dem reinen Zeitstück, der internationalen Unterhaltung ödester Art und der Tendenzmalerei zum Opfer zu fallen, bietet uns einen Abend mit Goethes „Mitschuldigen" und Lessings „Matrose von Epherus", wie er reiz- und stilvoller nicht gedacht werden kann. Die Unvergänglichkeit hoher und klassischer Dichtung erwies sich hier, auch in der besondern Munterkeit moderner Schauspielerart! Wie schließen sich hier Rokoko und Menschlichkeit, Kultur und Freiheit zu jener Einheit zusammen, die allein die reinste Geistigkeit, Beseeltheit, den vornehmsten Adel des Menschseins bei aller Weltfröhlichkeit und Lebenstreue zuläßt. Man hört mit Freude, daß im nächsten Winter auf dieser Bahn fortgeschritten werden soll. Ja, sogar im Sommer will Dr. Robert Klein im Lessingtheater schon einen Schiller-Zyklus herausbringen. Es kann wahrlich nichts schaden, die ewigen Kunstwerke wieder als wirkendes Vorbild lebendig werden zu lassen. Das Zeitliche hat gar zu sehr bereits das Zeitliche gesegnet . . .

Dies wurde wieder durch die neuen Werke der „prominenten" Zeit- und Gegenwartsdramatiker offenbar. Wie hilflos verläuft zum Beispiel der neue Georg Kaiser „Hellseherei" im Renaissance-Theater. Das Thema nur erträglich, wenn es zur Groteske, zur Satire emporwächst. Statt dessen ertrinkt es in Sentimentalität. Ein Hellseher verrät Frau Vera, wo ihr verlorener Ring sich befindet, zugleich aber auch, wo ihr Mann war. Nun sträubt sie sich, an die Wiederkehr ihres Rings zu glauben, damit sie nicht auch an den Verlust ihres Mannes glauben muß. Sie rechnet aber nicht mit dem Hellseher, den der Staatsanwalt verfolgt und der die Ringsicht zur Rettung nutzen will. Der Hellseher klammert sich also an den Ring, auf den Vera keinen Wert mehr legt. Vera aber klammert sich an ihren Mann. Kaiser löst nun den geschickt gekürzten Knoten, indem er ihn mit einem Geständnis der Freundin Veras durchhaut, der Mann als Architekt wäre mit Plänen für eine neue Villa an dem betreffenden Abend bei ihr gewesen. Wenn der Mann sich nun nicht noch verhedderte — er scheint bei der Freundin etwas Herz gelassen zu haben — wäre das Stück zu Ende, aber der Abend ist noch lang, also muß er sich verheddern und Vera kämpft nun noch einen Akt für ihre Ehe gegen die Freundin, bis sie ihren Mann zurück besitzt. Dies Rechenexempel, das ein Gesellschaftsspiel sein soll, aber höchstens ein mit Ironie gefärbtes Kriminalstück ist, wird nur erträglich durch das unermüdliche Dialogtempo Kaisers, das von mittleren Schauspielern bis zum Publikumsbeifall innegehalten wird. Was fehlt, ist die tiefere Einsicht, daß die Stunde einer absoluten, geistigen Abrechnung mit der Hellseherei durch ein Drama gekommen ist.

Noch negativer endete Walter Hasenclevers neue Arbeit „Kommt ein Vogel geflogen" in der Komödie. Man stellt fest: Hasenclever hat nicht vergeblich mehrere Jahre in Paris gelebt. Er macht in französischem Schwank. Fragt mich nur nicht wie?! Unanständig, um es rundweg herauszusagen, gewiß. Aber ebenso sicher auch witzlos. Die Fabel sagt alles: Lebt da eine Mutter, Witwe oder geschieden, doch nicht vereinsamt: sie hält sich einen Freund. Grad kommt ihre siebzehnjährige Tochter aus der Pension, ohne vom Freund zu wissen, wie auch der Freund von der Tochter nichts weiß. Was liegt für einen französisch erzogenen Schwankautor nun näher, als den Freund der Mutter der Tochter zuzuführen? Damit es recht geschmackvoll und lebenswahr ist, muß natürlich die Mutter aktiv dabei helfen. Der Freund ist freilich der einzig kluge in dem Stück: er macht sich hinterher mit der Zofe (in französischen Dramen gibt es nur „Zofen" und keine Hausmädchen) aus dem Staube. Mutter und Tochter haben das Nachsehen. Diese unerträgliche, unpsychologische, verlogene, langweilige, peinlich-überdeutliche Einfallslosigkeit Hasenclevers hätte in einer schrecklichen Katastrophe der Zuschauerflucht geendet, wenn Gustav Hartungs Regie nicht mildernd und helfend eingegriffen hätte. Zwar konnten weder Ernst Deutsch, einst Hasenclevers „Sohn", jetzt ein eleganter Freund von Mutter und Tochter, noch Ida Wüst als muntere, dramatisch notwendige Vertrauenshilfe der Mutter, die Situation retten: es war allein das reizend liebenswürdige, von Echtheit getragene Zusammenspiel der Anni Mewes als Mutter und der Grete Mosheim als dalberiger Backfisch, der zur ersten Sinnlichkeit erwacht: als Anni Mewes in einer Szene gar Grete Mosheim kopieren muß und mit entzückendem Humor kopiert, da erhält man wieder einmal den Beweis, wieviel manche Autoren ihren Schauspielern zu verdanken haben.

Wie sehr das politische Zeitstück in diesem Winter, bei dessen Anfang es als die Mode ausgeschrien wurde, abgewirtschaftet hat, bewies Stefan Großmanns Dramatisierung das Schicksal „der beiden Adler", jenes alten Führers der österreichischen Sozialdemokratie Dr. Victor Adler und seines Sohnes Dr. Friedrich Adler, der am 21. Oktober 1916 den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgkh erschoß, im Mai 1917 zum Tode verurteilt, am 31. Oktober 1918 begnadigt und zwei Tage später aus dem Gefängnis entlassen wurde. Großmann macht sich seine Arbeit, die er an die Reden, Briefe, Verhöre, Zeitungsberichte der Zeit anschließt, im äußeren Geschehen sehr leicht, indem er die Zeitstimmung in einer Kaffeehausszene deutlich werden läßt, die Lage der sozialdemokratischen Partei im Parteibüro, den Mord im Hotel „Meißl und Schadn", darauf folgen die Gerichtsszenen und das Gefängnis — er hat also immer neues Milieu und dadurch schon die Fesselung des Zuschauers. Seine tiefere Absicht ging auf eine menschliche Charakteristik von Vater und Sohn: der Vater Feind jedes Attentats und der Sohn als Individualist zwangsläufig zur Tat getrieben. Das Schlimmste ist nur, daß Großmann mit seinem Herzen so einseitig für die beiden Adler voreingenommen ist, daß sich eine fast byzantinische Verhimmelung von Vater und Sohn daraus ergibt. Echt ist das Stück nur, wo es auf das Menschlich-Allzumenschliche eingeht, als Zeitgemälde fesselt es wie ein gutes Feuilleton. Da es außerdem Denk- und Bestätigungsstoff für alle Parteianhänger ist, so hatte das sonst sauber gearbeitete Stück in der Volksbühne am Bülowplatz natürlich starken Erfolg.

Man könnte Großmanns Zeitstück gut mit Ernst Penzoldts „portugalertscher Schlacht", die das Staatstheater uns vorzusetzen glaubte, vergleichen. Dort der bewußte Sozialist der Vorkriegszeit in Oesterreich, hier der Gemäldefabrikant in historischem Milieu und Makartstil. Große Worte und nichts dahinter. Penzoldts kleines und im Kleinen echtes Talent, durch eine Gerichtsaffäre und eine Novelle und durch die Reklame für einen Roman mächtig aufgeblasen, hat sich hier entschieden übernommen. „Komödie der Unsterblichkeit" heißt es hochtrabend und Komödie gar noch im Eing

Panait Istrati: Der Schwammfischer

Als ich eines Nachmittags im April hungrig im Hafen umherstrich, sprach mich ein Mann an.

„Willst du arbeiten?"

„Ja, das will ich. Was für eine Arbeit?"

„Schwammfischerei bei Alexandrette, an der syrischen Küste."

Ich dachte: „Warum gerade an der syrischen Küste?" Ich fragte ihn das. Er antwortete:

„Weil es im Archipel schon so viele gibt. Man verliert Zeit."

„Wieviel zahlt Ihr?"

„Er sieht mir prüfend in die Augen, wirft die Zahl wie einen Giftspritzer hin und fügt hinzu:

„Vorausbezahlung ohne Abzug für drei Monate."

Ich war baff. Die Löhnung war ungeheuer, in einer Gegend, wo es Nichtstuer gab wie Sand am Meer. Ich prüfte das Gesicht des Mannes. Es war unbewegt, nichtssagend, die Haut gegerbt von den Winden des Meeres.

Auch der Kopf der Viper unterscheidet sich nicht sehr von anderen Schlangenköpfen. Um die Kobra zu reizen, daß sie sich aufrichtet, muß ihr auf den Schwanz getreten werden. Den Menschen zu reizen fordert weniger Aufwand. Sie beißen zu, weil sie von Natur alles reizt, was schön, groß und gerecht ist.

Ich begriff die Großzügigkeit meines Anwerbers, als mir einfiel, daß die Schwammfischerei mühseliger ist, als das Brechen der Kohlen in den Kohlenminen. Im Piräus jagt der Hunger die Taugenichtse aus der Kneipe und treibt sie, sich in der Sonne auszustrecken. Weil ich mich nicht gleich ihnen von der Sonne, eingebildeten Taten oder dem Arm eines Tintenfisches ernähren konnte, nahm ich das Angebot des Unbekannten an.

Eine andere Gewalt, nicht weniger mächtig als der Hunger, trug dazu bei, daß ich es annahm:

Meine Sehnsucht, andere Länder kennen zu lernen;

dieses erbarmungslose Laster, der Ansporn aller sentimentalen Vagabunden, sobald sie glauben, sich womöglich ein besseres Los zu schaffen. Sie ist das idealwertere Resultat der gleichen Phantasie, die dem Herumtreiber im Hafen von Piräus vorgaukelt, daß er mehr als einmal und an mehr als einem Orte ein Schiff befehligt und tapfere Heldentaten verrichtet habe.

„Syrien — verführerisches Wort —, alle verführerischen Worte kommen teuer zu stehen.

*

Ich machte die nötigen Einkäufe für mein dreimonatiges fahrendes Bagno in Begleitung meines Arbeitgebers, der überall bezahlte und schweigsam war wie ein Reptil. Trotzdem freute ich mich gewissermaßen. Umbringen werden sie dich schließlich nicht, sagte ich mir. Auch seine Laune besserte sich auf, besonders als wir alle in dem Ruderboot verstaut waren, um an Bord des Schiffes gebracht zu werden, das nahbei in der Reede vor Anker lag.

An Bord hielt die gute Laune des Dienstherrn an, dafür flaute meine ab. Beim Anblick der zehn mürrischen Kerle, dem Hauptstab des Piraten, ahnte ich ein viel weniger zauberhaftes Syrien voraus. Beim Zusammenprall mit der Wirklichkeit sollte mir erst ein Licht aufgehen.

„Es ist richtig, diese zehn Strolche und ihr Anführer taten nichts, was berechtigten Verdacht hätte erregen können. Sie benahmen sich einwandfrei. Das Futter war genießbar. Und dennoch, wenn ich sie so auf dem Deck umherschleichen sah, breitschultrig, mit bestialischen Gesichtern, wortkarg oder sich mit halben Worten verständigend, mit falschem Lächeln, — dann zweifelte mein Herz keinen Augenblick mehr an der Dehnbarkeit ihres Gewissens.

Habenichtse wie mich gab es noch fünf an Bord

der alten Schaluppe. Zwei Griechen, zwei junge Armenier und einen Singalesen. Die Griechen waren glücklich, endlich wieder einen Zwieback zwischen den Zähnen zu haben und hatten sich bereits des Steuers der alten Galeere bemächtigt, sie stritten, welche Route am besten einzuschlagen wäre. Die anderen hörten zu und krümmten sich vor Lachen. Keiner von ihnen bemerkte die sichere Falle, in die wir geraten waren.

In den folgenden Tagen fingen sich noch vier Spitzbuben in dem Lasso des Almosens und wurden an Bord gebracht. Zwei Italiener und zwei Neugriechen. Letztere mischten sich sofort in den phantastischen Streit um die Fahrtrichtung des „Schiffes", das sich unerwarteterweise plötzlich von vier Kapitänen befehligt fand. Die Italiener hingegen aßen sich erst satt und widmeten sich dann wie besessen dem Mora-Spiel. Ich blieb allein für mich, obgleich ein gleiches Geschick aus uns nur zehn Gefangene gemacht hatte.

Die Mannschaft war mithin vollzählig; und am Abend des nächsten Tages ertönte schrill der Ruf von der Brücke: „Hallo! Anker los!"

Das wirkte, wie wenn in ein tiefes geistiges Dunkel das Licht der Wahrheit bricht. Spiele, Lachen, Schwatzen.

Alles verstummte wie betäubt

Wir waren zehn Mann — und elf standen angriffsbereit vor uns. Wir — mit leeren Händen. Sie mit Revolvern bewaffnet, und recht sichtbar, damit wir auch nicht im Zweifel wären.

Ich für mein Teil zweifelte nicht — und nahm es auf die leichte Achsel. Ich erhob mich als erster. Doch die anderen, verzweifelt und schwer von Begriffen, konnten es nicht fassen. Sie meinten, der Zauber sei zu brüsk gebrochen worden und legten daher so lebhaftes Mißvergnügen an den Tag, das Schiff in See gehen zu lassen, daß einige Tritte mit den Absätzen in den Hintern beredt jeden Rest eines Mißverständnisses beseitigten, daß etwa über die Zusammensetzung unserer kleinen Welt an Bord noch bestehen könnte.

Dann fragte ganz leise dicht an meinem Ohr die Stimme eines Kameraden, ich weiß nicht, welcher es war:

„Hast du auch keinen ordnungsmäßigen Vertrag?"

„Einen Vertrag? . . . Den gibt es nicht für Männer, die man aus dem Dreck holt."

In dem Augenblick, als wir die Reede verließen, umschlang am fernen Horizont die Abendröte als blutige Woge das gekränkte Herz der Erde, während das Segelschiff, verstohlen wie eine Verräterin, davonglitt.

Tage und Nächte segelten wir zwischen Himmel und Erde. Wir lernten alles kennen: günstige Winde, die uns wie Schwalben dahinfliegen ließen, Gegenwinde, gegen die wir schwer ankämpfen mußten, um nicht weit abgetrieben zu werden, Flauten, in denen wir einer Boje glichen.

Um der Gerechtigkeit willen, um dem Herrn kein Aergernis zu bereiten, wie man bei uns sagt, will ich gestehen, daß mir jene süßen Augenblicke inneren Glückes zuteil geworden sind, in denen plötzlich, ungeachtet meiner völligen Verklavung, im Grunde meiner Seele Dankbarkeit gegen das Leben aufsprang. Das geschah gerade zu den Zeiten der Windstille, während unseren Tyrannen die Sorge am Herzen nagte. Aber diese Augenblicke waren nur selten. Denn es muß ein Wunder geschehen, damit in einer Seele, die um ihre Verklavung weiß, sich ein wenig Dankbarkeit regt. Und wie sollten sie ihr nicht bewußt werden, wenn Meer, Himmel und Menschen sich zusammengetan haben, um unsere Körper aufzureiben und unsere Seelen herabzuwürdigen.

So war unser tägliches Leben. Mitunter waren wir so abgekämpft, daß uns selbst das Essen widerstand. Von warmem Essen kam außerdem nichts als der Geruch zu uns. Das war nur für unsere Kerkermeister bestimmt. Wir mußten uns mit Schiffszwieback und Konserven begnügen, und nur selten geschah es, daß wir eine Suppe aus frischen Fischen bekamen.

Ich weiß nicht, wie die Schwammfischerei heute betrieben wird. Vor zwanzig Jahren klebte an jedem Schwamme, der dem Meere entrissen wurde, ein Blutstropfen des Fischers, der ihn heraufholte.

Ahnungslos, was unserer wartete, begrüßten wir mit Freudengeschrei am Morgen des Tages, da die Tibinonkette vor unseren Blicken auftauchte, den Himmel, die Erde und die Möven, die uns begleiteten. Unsere Meister grüßten den Teufel, der sich in ihren Seelen versteckte, und bereiteten stumm die Messer und die Seile vor.

In diesen Gewässern des Mittelmeeres erhebt sich der Meeresgrund über weite Flächen fünfzehn, ja zehn Meter bis unter die Meeresoberfläche. Diese weiten, einsamen Buchten, die nur die Barken der Fischer durchfurchen, sind die schwammreichsten Gebiete.

Jeder Quadratmeter des Meeres hat hier eine Blase an die Oberfläche steigen sehen, und wenn sie zersprang, entfloh ihr die stumme Klage gegen die menschliche Härte aus der Brust eines Mannes, der auf dem Grunde des Wassers mit aller Kraft bemüht war, einen Schwamm loszubrechen. Einige Monate später bemühte sich dieser Schwamm, einen winzigen Bruchteil des Schmutzes dieser Welt zu vernichten. Mann und Schwamm bemühen sich vergebens, denn: Zehn Henker, an Bord aufgereiht, halten in ihren Händen das Seil, und das Leben eines Menschen. Jeder Mensch, nackt, wie er das Licht der Welt erblickte, hält in seiner Hand ein kurzes, sehr scharfes Messer. Das Seil geht unter den Achselhöhlen durch. Auf dem Rücken trägt der Mensch eine Last, die viel leichter ist, als seine Bitterkeit, aber viel schwerer, als seine Sünden. Das ist alles.

Wenn der Platz, wo gefischt werden soll, bestimmt und das Schiff verankert ist, beginnt der Kapitän die Messungen.

„Zwölf Meter! Acht! Dreizehn! Elf! Neun!"

Bei jedem Ruf stellt sich der Sklave bereit und sein Herr hinter ihn. Noch einmal die Lungen ordentlich voll Luft und schon bist du auf dem Grunde des Wassers, mit offenen Augen, so daß man eine Nadel, die herabfällt, sehen könnte und den Platz, wo sie liegen bleibt. Der Meeresgrund ist besät mit Schwämmen jeder Größe. Der Mann packt den größten und will ihn abschneiden. Aber der Schwamm hängt an seinem Leben, wie jeder Wurm und verteidigt sich. Sein Verteidigungsmittel ist der klebrige Saft, der ihn durchtränkt. Und die Tragödie der Schwammfischerei: die Luftration ist schnell verbraucht, das Herz klopft zum Zerspringen, die Ohren knacken, die Augen beginnen sich zu verschleiern wie vor dem Tode.

Da bist du gezwungen, ob mit oder ohne Schwamm, das Signal zu ziehen — du denkst nicht mehr an das, was dich erwartet, du denkst nur an die Luft —

die Luft, dieses reiche Glück des Daseins

— das mit Beschlag zu belegen, den Menschen noch nicht gelungen ist!

An Bord oben sind einige kurze Augenblicke Frist für den, der das Glück hatte, einen schönen Schwamm mitzubringen, der Lohn, der süß dünkt, wie die Zärtlichkeiten einer geliebten Frau. Doch wenn er einen zerlumpten Schwamm oder gar keinen mit herauf bringt, dann treibt ihn ein wohl gezielter Faustschlag in die nackten Rippen dazu, dem Leben und dem Schöpfer zu fluchen.

Nicht der Schmerz dieses Schlages tut weh, aber der Haß und das Verlangen, dem Tyrannen das Messer in den Bauch zu stoßen.

Es gab Unglückliche, die von Haß überkochend, die Gefahr vergaßen und zugestoßen haben. Eine Minute später sanken sie, das Herz von einer Kugel durchbohrt, ins Meer.

Auf unserem Schiff wagte es ein einziger Sklave, diesem Augenblick der Revolte mit dem Leben zu bezahlen. Er diente uns als Beispiel, aber wir folgten ihm nicht. Der Mensch ist feige: hängt er nicht am Leben, so hängt das Leben an ihm, und das ist der gleiche Teufel. Denn das Ziel der Schöpfung war nicht, die Erde mit würdigen Wesen zu bevölkern, sondern mit Bestien.

Gefangene Tiere, taten wir weiter unsere Pflicht

eines tauchenden Gewürms: Schwämme heraufzubringen und ein wenig zu verschnaufen — mit leeren Händen heraufzukommen und Schläge zu empfangen.

Alexandrette, Messina, die Küste weit dort drüben, uns war es das gelobte Land. Dort drüben stand es den Menschen frei und faulenzen, frei, vor Hunger zu krepieren, frei . . .!

Man hatte uns für drei Monate verpflichtet und ließ uns für denselben Lohn vier Monate arbeiten. Erst im September wurden wir nach Piräus zurückgeführt und ans Land geworfen, wie Werkzeuge, die zu nichts mehr nutz sind.

Arme Nichtsnutze ohne Namen und ohne Götter. Ihre Freude war so groß, daß sie eine Woche lang nicht aus dem Rausch heraus kamen. Als sie in die Wirklichkeit zurückfanden, waren sie wieder so weit, sich durch das Lasso eines anderen Almosens einfangen zu lassen, oder sich zu weiß Gott welcher anderen Fischerei herzugeben.

Ich machte es nicht wie sie. Und keiner Schläue ist es seither gelungen, mich einzufangen. Es ist wahr, ich bin ein Mensch geblieben, dessen Leben keinen Zweck hat. Doch was schert sich Gott darum, ob ein Stern, der vom Himmel fällt, ein Maiskorn auf der Erde zerquetscht oder einen Menschen, der einen großen Zweck im Leben hat?

Vom Königssohn zum Bargeiger

Von Hans Wieland, z. Zt. Budapest

Oft liest man in den Tageszeitungen Nachrichten über das Elend russischer Emigranten. Von der Höhe der Macht und des Reichtums stieß ein widriges Schicksal sie hinab in den Abgrund der Enttäuschung. Ob verschuldet, niemand wird danach fragen. Ihre Laufbahn ist zu Ende.

Man hat über derlei Schicksale schon viel geschrieben. Viel Trauriges. Viel Tragisches. Man weiß, wie hart viele ehemals hochgestellte Persönlichkeiten kämpfen müssen, wie schwer sie unter der Last der Veränderung zu tragen haben. Aber trotzdem verlohnt es sich, noch einmal die große Liste der Verbannten einzusehen und einen Namen herauszugreifen, dessen Träger ehedem bekannt und einflußreich war. Es ist dies Prinz Abdul Kadir, der Lieblingssohn des Sultans Abdul Hamid.

Während eines Aufenthalts in Budapest hatte ich Gelegenheit, mit ihm eine Plauderstunde zu verbringen. Eine große, schlanke Erscheinung mit imposanten Zügen, breitschultrig, ideal gewachsen, von Kopf bis zu Fuß eine Gestalt, die von königlicher Herkunft Zeugnis ablegt. Seine sonore Stimme, durch den orientalischen Akzent gehärtet, verleiht seinen Worten einen ungemein wohltuenden Klang. Er beginnt seine Erzählung mit Erinnerungen aus seiner Heimat. Mit viel Ehrerbietung plaudert er von seinem Vater, von Abdul Hamid, dem letzten Sultan der Osmanen. Als er auf dessen Entthronung zu sprechen kommt, werden seinen dunklen Augen feucht, es dauert eine geraume Zeit, bis er seine Selbstbeherrschung wiedererlangt.

„Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß mein Vater einer der gebildetsten Herrscher seiner Zeit war, außerdem in jeder Beziehung gutmütig und selbstlos. Er gehörte wirklich zu den Regenten, die nur auf das Wohl ihres Volkes bedacht sind, deren Sinnen und Trachten der Allgemeinheit zugute kommt. Auch im Familienkreise übte er diese Tugenden. Er war stets bestrebt, die Zukunft seiner Söhne zu fördern. Jedem unter uns wurde die Gelegenheit geboten, sich auf Spezialgebieten heranzubilden. Mein jüngster Bruder betätigte sich auf dem Gebiete der Kriegswissenschaft, der andere erwies sich als ein tüchtiger Philologe, ich hingegen beschäftigte mich hauptsächlich mit Musik. Und dies mit um so größerer Genugtuung, als mein Vater ein ausgezeichneter Kenner der Musik war. Am Hofe des Sultans wurde die Musik über alles geliebt. Er war zu allen Zeiten den großen Tonkünstlern zugänglich. Ich erinnere mich, daß keine italienische Operngesellschaft, die in Konstantinopel gastierte, ohne Einladung zu Privatvorstellungen im Kaiserpalaste die Stadt wieder verlassen hat. Im Gegenteil, es bedeutete meinem Vater geradezu eine Notwendigkeit, im engeren Kreise die Schöpfung genialer Künstler zu bewundern. Unter diesen Voraussetzungen konnte ich mich dem Studium der Musik mit Leib und Seele hingeben. Wohl hätte ich nie daran gedacht, daß ich meine Fähigkeiten auf diesem Gebiete dereinst einmal beim Aufspielen von Tänzen erproben müßte, um mein Dasein zu fristen."

Auf meine Frage, wann und wie er den Entschluß gefaßt habe, in einer Bar in Budapest als Geiger aufzutreten, antwortete Prinz Kadir mir: „Das ist eine sonderbare Geschichte. Ich muß da etwas weit zurückgreifen. Es wird Ihnen bekannt sein, daß ich nach der Entthronung meines Vaters mit meiner Gemahlin, der Prinzessin Medhidje, nach Ungarn kam. Damals verfügte ich noch über ein großes Vermögen; wir wohnten im ersten Hotel Budapests und führten ein wahrhaft verschwenderisches Leben. Niemand von uns ahnte, daß die neue Regierung die Auszahlung der Verkaufserlöse meiner kleinasiatischen Güter verweigern und mich mit einer kleinen Rente abfertigen würde. Denn sonst wäre alles anders gekommen. Aber nach dieser Erkenntnis mußten wir uns mit immer bescheideneren Hotels begnügen, unsere Geldmittel wurden dauernd geringer, und eines Tages, nachdem mich meine Frau verlassen hatte, weil sie sich an die Armut nicht gewöhnen wollte, sah ich mich gezwungen, in einem erbärmlichen Vorstadthause Zuflucht zu nehmen.

Von dieser Stunde an reifte in mir der Gedanke, nach einem Gelderwerb Umschau zu halten. Und zwar gleichgültig, welcher Art. Ich dachte über verschiedene Pläne nach. Allabendlich schlenderte ich durch die Straßen von Budapest und überlegte. Und eines Nachts, als ich vor einem Unterhaltungslokal stand und den Klängen der Tanzmusik lauschte, überkam mich die Sehnsucht nach meiner Geige. Da wußte ich, daß im Spiel meine Zukunft wartete. Kurz entschlossen trat ich in das Lokal ein und fragte nach dem Direktor. Die Unterhandlungen nahmen nicht lange Zeit in Anspruch. Eine halbe Stunde später war ich bereits als Bargeiger angestellt."

Die Unterredung war beendet. Der ehemalige Prinz Kadir verabschiedete sich und bestieg das Podium. Die Geige an sein Kinn gedrückt, führte er den Bogen über die Saiten, und eine schmeichelnde Tangomelodie zitterte über dem spiegelglatten Parkett. Die Paare drehten sich im Tanz, schmiegten sich eng aneinander, traumvergessen, glückliche Menschen des Augenblicks, gleich dem, der dort oben auf dem Podium stand, die Augen geschlossen und Töne hervorzaubernd, die ihm Trost spenden und ihm Kraft zu einem neuen Leben geben konnten — dem Lieblingssohn des letzten Sultans der Osmanen.

Dantes! Dabei nichts weiter als ein paar lockere Szenen um den portugiesischen Jünglingskönig Sebastian, der, ach, so keusch ist, um Afrika zu erobern und bei seiner Unternehmung zugrunde geht. Weil diese Geschichte aber keinen Abend füllt, wird noch die Schwindelei mit dem falschen Sebastian angehängt, den die Richter vergebens entlarven, weil bei seinem neuen Ende schon wieder ein neuer falscher Sebastian auftaucht. Alle tieferen Deutungsversuche versagen dem Stück gegenüber; es bleiben nur kräftige Bilder, wie die alte Witwenkönigin im schmutzigen Bett, das Pestspital, der Tod des Maurenkönigs, die Schlacht usw. Wenn das Staatstheater diese Bildreihe nicht durch Rochus Gliese, dem der Ruhm des Abends gehört, zu herrlichem Augenschmaus erhöbe, stürbe man vor Langeweile. Und das, obwohl Penzoldt kein ungeistiges Talent ist. Er sollte nur die Beschränkung lernen, um Meister werden zu können.

Das möchte man vielen jungen Dramatikern raten. Auch Oedön Horvaths „Italienische Nacht" im Theater am Schiffbauerdamm, wäre mehr, wenn die Veranstaltung des republikanischen Schutzverbandes, eines Reichsbanner-Familienkränzchens zur Betätigung staatsbürgerlicher Vereinsmeier und kfatkloppender Spießer, nicht zu sehr als „Volksstück", nämlich breit ausmalend, sondern straff folgerichtig und wirklichkeitsfest durchgeführt wäre. So siegt die Posse in jeder Szene und der Dichter wird zum Parteimenschen. Die guten Rollen und die Gesinnung machen es aber noch nicht. Das mußte auch Alfred Herzog erfahren, dessen Tendenzstück „. . . und wen verurteilen Sie?" im Berliner Theater durchfiel, weil der Fall der versuchten Kindertötung mit der Gefängnisstrafe durch die gewährte Bewährungsfrist in Nichts aufgelöst wird und alle Diskussion um die Ehescheidungsparagraphen nun nicht mehr ernst genommen wird. Auch Felix Ziege kam in seiner „Affäre Bullerjahn", die die Liga für Menschenrechte im Künstlertheater vermittelte, nicht über einen nüchternen Bericht, der noch längst kein Drama ist, hinaus: man sah Bullerjahn seinen Weg von der Lagerverwaltung in den Wittenauer Industriewerken bis zum Reichsgericht gehen, ohne tiefer gepackt zu werden; es war eine politische Aktion, die einem im Zuchthaus Sitzenden helfen will. Auch Emi Bernhards „Hotel Eden" im Theater am Nollendorfplatz konnte nur als dramatische Niete notiert werden. Der gewaltsame Tod Rosa Luxemburgs am 15. Januar 1919 gibt Anlaß zu einer Bilderreihe, die mit den Augen eines Ultralinksparteigängers gesehen werden und nur wieder beweisen, daß die krasse Schwarzweißmalerei nur auf Voreingenommene zu wirken vermag.

Ein Stück allein — wenn man von dem herkömmlichen Schwankunsinn „des stillen Kompagnons" von Leo Lenz im Kleinen Theater oder der albernen Nichtigkeit „Diese alte Canaille" von Fernand Noziere unverzeihlicherweise in Reinhardts Kammerspielen absehen will — gräbt sich tiefer in unser Inneres, weil es im menschlichen Kern unbedingt echt ist, mag auch die Regie manche Einseitigkeit herausgearbeitet haben: Christa Winsloes „Gestern und Heute" im Theater in der Stresemannstraße. Was Wildenbruch einmal als die Tragödie des zarten, seelischen Knaben im Kadettenhaus enthüllt hat, offenbart Christa Winsloe hier für ein weibliches Kadettenhaus, ein adliges Erziehungsstift, in dem die Individualität für nichts, das Schema der alten Gesellschaftsschicht für alles geachtet wird. Es gibt einige Szenen in diesem Stück, die aufs tiefste erschüttern und wieder erleben lassen, daß nur die reine Güte des Herzens alle Erziehung tragbar machen kann.

Eine zweihundertjährige deutsche Zeitung

Wer Gelegenheit hat, in den vergilbten, brüchig gewordenen Blättern alter Zeitungen zu stöbern, der weiß, wie hier eine längst vergangene Zeit auf seltsame und eindringliche Art, nicht nur in den großen Grundzügen, sondern auch mit Tausend anschaulichen und immer auf irgendeine Weise charakteristischen Einzelheiten, lebendig ist. Und der Historiker wird oft auf der Suche nach dokumentenmäßigen Forschungsgrundlagen sicher nichts mehr bedauern, als daß die Geschichte der Tageszeitungen, die, wenn auch zunächst nur in bescheidenem Maße, Chronik, Ausdruck oder Ausgangspunkt der öffentlichen Meinung, Kultur und Sittenspiegel und vieles andere mehr zugleich waren, nur um etwa zweihundert Jahre zurückreicht.

An den Anfängen solcher Zeitungen steht vielfach das sogenannte „Intelligenzblatt", der „Anzeiger", der zunächst nur seine Aufgabe darin sah, auf allen Gebieten des täglichen Lebens sich vermittelnd zwischen Angebot und Nachfrage zu stellen, der also etwa nur das umfaßte, was den Inseratenteil einer modernen Tageszeitung darstellt. Aber nur wenige Zeitungen sind es, die sich durch alle wirtschaftlichen und politischen Fährnisse, denen sie ausgesetzt waren, bis in die Gegenwart aus jenen Anfangstagen erhalten haben. Eine von diesen ganz wenigen ist der „Dresdner Anzeiger", der schon in der unverändert beibehaltenen Bezeichnung „Anzeiger" sein hohes Alter kundtut und der im vergangenen Jahre sein zweihundertjähriges Bestehen feiern konnte.

In einem stattlichen, buchtechnisch hervorragend ausgestalteten Band hat er sich durch sein Redaktionsmitglied Dr. Herbert Zeissig seine Biographie schreiben lassen, die nun eben nicht nur an einem Sonderbeispiel die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens behandelt, sondern zugleich auch ein Stück dresdener, sächsischer, deutscher, europäischer Geschichte schreibt, die somit nicht nur dem Dresdener und dem Abonnenten des „Dresdener Anzeigers" sondern jedem geschichtlich Interessierten reiches Anschauungsmaterial darbietet.

Neben den sozusagen privaten Angelegenheiten des „Dresdner Anzeigers" ersteht in diesem, bescheiden „eine Festschrift" genannten Werke, durch faksimilierte Dokumente, Zeitungsausschnitte und Bilder belegt, ein Zeitraum mit einer gewaltigen Fülle geschichtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Ereignisse. Eingeschlossen darin liegen die Wirren des siebenjährigen Krieges und der französischen Revolution, die Knechtung Europas durch den Franzosenkaiser und die Befreiung, der Triumph der Kleinstaaterei und die Neugeburt des Deutschen Reiches und abermals Krieg und Niederbruch und Wiederaufbau . . . Absolutismus, Konstitutionalismus, Demokratie . . . handwerkliche Wirtschaft, Kapitalismus und Maschinensystem . . . Postkutsche, Eisenbahn, Flugzeug, Rundfunk . . . geistiger Zwang, Freiheit . . ."

Eingeschlossen darin liegt auch die Wandlung jenes kleinen, nach heutigen Begriffen inhaltsarmen Blättchens, „Der Königl. Pohln. Churfürstl. Sächsischen Residentz-Stadt Dreßden Wöchentlicher Anzeiger oder Nachricht" genannt, zur modernen, umfassenden Tageszeitung, die nun, weitverbreitet und geachtet, in ihr drittes Jahrhundert hineinwandert, die nun, gefestigt, aber nicht gehemmt durch weit zurückreichende Traditionen, „frohgemut vorwärts schaut, in dem Willen, auch in Zukunft das Beste in der Arbeit für das deutsche Volk herzugeben."

—ol—